38 Jahrgang. Sonntag, 2. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

(Auflage über 10 000.) (Auflage über 10 000.)

Nr. 21377. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“ 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. **1895.**

Hierzu zwei Beilagen!

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Dienstag, den 4. Juni, Nachmittags 5 Uhr.

Pfingsten.

Nun winkt's und flüstert's in den Bächen,
Nun duftet's aus dem Thal herauf,
In ungestümer Sehnsucht brechen
Die Knospen und die Herzen auf!

Die Knospen und die Herzen — denn ein zwiefaches Fest ist uns Pfingsten, ein Natur- und ein Geistesfest. In herrlicher Blüthe prangt die Natur, überwunden, ja vergessen bereits sind die Plagen des rauhen, ungastlichen Winters. Wo Eis und Schnee auf dem triebkräftigen Boden der Natur hemmend lasteten, da erfreut jetzt saftiges Grün und der Blumen farbige Pracht des Menschen Auge. Es ist gleichsam, als ob auf uns Menschen etwas übergeht von der unverwüstlichen Lebenskraft, welche die Natur in ihrem Schoße birgt. Die sittigende, versöhnende Wirkung der Festtage ist es, daß sie für eine kurze Spanne Zeit des Tages Müh' und Sorge zurücktreten lassen, daß sie die Lust am Schönen und Guten, die in des Werktages gleichem Geleis nur zu oft ertödtet wird, wecken und erstarken lassen, und daß sie die Menschen, die sonst nur zu oft einander bekämpfen und befehden, freundlicher und versöhnlicher stimmen.

Ist dies schon die Wirkung der Festtage überhaupt, so ganz besonders die des Pfingstfestes. Bis zu jenem „ersten Pfingstfest“, das vor fast 1900 Jahren der Welt beschert wurde, hatte es als etwas ganz Selbstverständliches gegolten, daß die Natur selbst die Menschen in verschiedene Stämme und Völker getheilt hat, die darauf angewiesen sind, einander zu bekämpfen und zu vernichten. Das Christenthum — und damit hatte die Menschheit eine neue Stufe ihres sittlichen und geistigen Fortschritts erstiegen — lehrte, daß die Menschen berufen sind, in Frieden mit einander zu leben und gemeinsam nach den hohen Zielen zu streben, die uns allen in gleicher Weise gesteckt sind. Das Christenthum predigte den Geist der Versöhnlichkeit, es gebot uns, unsere Feinde zu lieben und nicht Böses mit Bösem zu vergelten.

Freilich, wir sind noch weit entfernt davon, jene Lehre des Christenthums zu befolgen. Noch immer steht die letzte Entscheidung über Recht und Unrecht im Leben der Nationen der rohen, blutigen Gewalt zu. Aber auch unter den Genossen desselben Volkes herrscht noch allzu wenig der heilige Geist der Versöhnlichkeit. Nur zu viel bethätigt sich die Leidenschaftlichkeit, die Unduldsamkeit, die Gehässigkeit gegen Personen, gegen Klassen, gegen Parteien.

Da ist es heilsam, am Festtage jener Mahnungen der christlichen Glaubenslehre zu gedenken. Auch wo die Geister aufeinanderplatzen, auch wo in hartem Kampfe um die Wahrheit gerungen wird, da soll man der Liebe nicht vergessen, da soll man sich bewußt bleiben, daß der Gegner, ob er gleich über den Weg zum Ziel anderer Meinung ist, doch demselben Volke und Staate angehört, demselben Vaterlande zu dienen wünscht. In unseres Vaters Hause sind viele Wohnungen, aber wir sind schlechte Hausgenossen.

In ernster, kampfbewegter Zeit begehen wir diesmal das Pfingstfest. Gerüstet und kampfbereit stehen die Parteien einander gegenüber und am politischen Himmel drohen manche dunkle Wetterwolken. Weit verbreitet sind Mißmuth und Unzufriedenheit und nicht wenige sind es, die, an dem Fortschritt unserer geistigen und politischen Entwickelung verzagend, sich anschicken möchten, an dem Kampf um diese Entwickelung nicht mehr Theil zu nehmen, die Dinge laufen zu lassen, wie sie gehen. Das wäre ein thörichter und verwerflicher Kleinmuth. Mit Goethes Prometheus kann und soll der Deutsche von sich sagen:

Hat nicht zum Mann mich geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal? .
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten ziehen,
Weil nicht alle Blüthenträume reiften?

Erinnerungen an Karl Vogt.

In der neuesten Nummer der „Nation“ veröffentlicht Rudolph Virchow interessante Erinnerungen an Karl Vogt, in denen er auch den wissenschaftlichen Verdiensten Vogts in warmen Worten Gerechtigkeit widerfahren läßt. Virchow faßt sein Urtheil schließlich in folgenden Betrachtungen zusammen:

„Jetzt gehört er der Geschichte an und sie wird nicht zögern, das Urtheil über ihn zu sprechen. Vor ihrem Richterstuhle werden die Parteien sehr verschiedene Anträge formuliren. Der ernste Forscher wird anders beurtheilt werden sollen, als der lustige Spötter, dem die Theologen so häufig Gelegenheit zu Angriffen boten. Der Mann der Wissenschaft wird andere Freunde haben, als der politische Kämpfer, dem der äußerste Radicalismus mundgerecht war. Was wird das Gesammturtheil sein? Die Menschen wollen Erfolge sehen, um Lorbeeren darzubringen. Nur selten vermag der Besiegte ihre Theilnahme an sich zu fesseln. So ist es Vogt in der Politik ergangen. Er hat fliehen müssen fast in demselben Augenblicke, da er zum Reichsregenten erwählt war. Ungleich anderen Flüchtlingen, hat er niemals versucht, aus seiner und des deutschen Parlaments Niederlage Kapital zu schlagen. Ohne Zögern ist er zu der Arbeit zurückgekehrt, aus welcher die Revolution ihn aufgescheucht hatte. In demselben Lande, in dem er seine ruhmvolle Arbeit auf den Bahnen der Wissenschaft begonnen hatte, trat er als einfacher Bürger in die Reihen der liberalen Partei ein. Aber es gelang ihm nicht, die volle Anerkennung seiner neuen Mitbürger zu gewinnen. Sie vergaßen es ihm nicht, daß er kein Schweizer von Geburt war. Wüßten wir es nicht aus seinen eigenen Briefen, daß man nicht aufhörte, in ihm den Fremden zu sehen, so würde man es aus der geringen Theilnahme erkennen, welche sein Leichenbegängniß in der Stadt, in der er mehr als 40 Jahre in den verschiedensten Stellungen gedient hatte, gefunden hat. Der Nativismus trug den Sieg über die Dankbarkeit davon. Er, der aufgehört hatte, ein deutscher Bürger zu sein, hat es nicht erlangt, daß er als ein Schweizer, oder sagen wir lieber, daß er als ein Genfer hoch gehalten wurde.

Auch seine wissenschaftliche Stellung ist nicht voll gewürdigt worden. Es würde eine lange Aufzählung immer neuer und trefflicher Werke nöthig sein, um auch nur das zu nennen, was er seit seiner Berufung nach Genf veröffentlicht hat. Für ihn hat es, so lange seine Gesundheit fest war, keine Pause in der literarischen Thätigkeit gegeben. Hätte er nichts weiter gethan, als dieses, so würde er stets als ein hervorragender Schriftsteller gegolten haben. Aber man vergaß ihm seine Affentheorie nicht. Sie erschien der Menge als eine Niederlage, die keine Vergebung verdiente. Und doch war es nicht diese Theorie, welche seine Stellung in der Wissenschaft angreifbar gemacht hatte, sondern nur der Versuch, diese Theorie durch die Geschichte der Mikrocephalie zu stützen und den Atavismus gleichsam durch Autopsie zu erhärten. Wie viele andere Naturforscher haben sich derselben Theorie zugewandt, ohne den Glauben an ihre Bedeutung zu gefährden! Ist nicht Darwin selbst mehr und mehr auf diese Seite getreten? Und doch hat das dankbare England seine Leiche in der Ruhmeshalle von Westminster beigesetzt! Aber er hat die Orthodoxie geschont, während Vogt bis zu seinem Ende derselbe Ketzer geblieben ist, der er von Anfang an gewesen war. Das sollte ihm nicht vergessen werden.

Wir in Deutschland konnten nicht die Aufgabe übernehmen, in retrospectiver Beleuchtung die gescheiterten Hoffnungen des Politikers oder die Mißgriffe des Gelehrten einer herben Kritik zu unterziehen. In der Wissenschaft hat Vogt alles, was an ihm mangelhaft war, dadurch ausgeglichen, daß er der prähistorischen Forschung den Boden geebnet und sie in die weiten Kreise volksthümlicher Mitarbeit geleitet hat. Die Jubiläen unserer anthropologischen Gesellschaften haben den Namen des Mannes, der als einer der ersten Apostel die neue Lehre verbreitete, in die Erinnerung der Gegenwart und der Nachwelt zurückgeführt. Wo alle untreu wurden, da blieben wir ihm treu.“

Deutschland.

L. **Berlin**, 1. Juni. Die Thatsache, daß die Preise für Weizen wie für Roggen seit Anfang des Jahres um je 32 Mark in die Höhe gegangen sind, ist den Freunden des Antrages Kanitz in hohem Grade unbequem. Es wäre ja schrecklich, wenn ohne jedes Zuthun der Gesetzgebung, lediglich nach dem Gesetze von Nachfrage und Angebot das Brodgetreide wieder den „angemessenen“ Preis des Grafen Kanitz erhielte! Mit welchen Vorspiegelungen sollte man dann die Bauern im Bund der Landwirthe zusammenhalten? Vorläufig hilft sich die „Dtsch. Tagesztg.“ mit der Behauptung aus der Verlegenheit, die Großspeculation habe à la Hausse gearbeitet.

„Natürlich“, schreibt sie, „geschieht das in der Zeit, in der die Landwirthschaft im großen und ganzen kein Getreide mehr zu verkaufen hat, damit eben nicht so sehr die Contremine und das an dieser event. betheiligte Kleinspeculantenthum, sondern gerade die Landwirthschaft die Kosten der Börsenfeldzüge zu bezahlen hat. . . . Warten wir jetzt nur die Ernte ab, so wird die Preisbewegung unseres Getreides schon wieder eine rückläufige werden. Es ist schon lange so gewesen, daß die Börse den Herbst zu einer Baissespeculation, den Frühling zu einer Haussespeculation benutzt.“

Offenbar aber glaubt das Blatt selbst nicht an das, was es hier behauptet. Um sich nun für den Fall, daß die Preise im Herbst weiter steigen, zu salviren, fährt es fort:

„Allerdings spricht man von der Absicht gewisser Finanzkreise, den Speculationsperioden statt der halbjährigen eine Dauer bis zu 1½ und 2 Jahren zu geben, um die „Mache“ gewissen Staatsmännern (!) weniger durchsichtig erscheinen zu lassen.“

Mit anderen Worten: die Getreidespeculanten wollen, natürlich auf eigene Kosten, die Preise ein paar Jahre lang hoch halten, um den Antrag Kanitz überflüssig zu machen. Ist das gelungen, so fängt das alte Spiel wieder von vorn an. „Dieses Bemühen, so schließt die „Dt. Tagesztg.“ ihre weisen Betrachtungen, wird vergeblich sein, da es, wie gesagt, schon längst durchschaut ist.“ Die Verlegenheit im agrarischen Lager muß sehr groß sein, wenn man sich nicht scheut, dergleichen ernsthaft vorzutragen.

A. Berlin, 1. Juni. **[Aus dem Reichstagswahlkreise Waldeck-Pyrmont.]** Bei der bevorstehenden Ersatzwahl ist der Bund der Landwirthe gespalten. Eine Minderheit will von dem antisemitischen Candidaten, Gutsbesitzer Müller, nichts wissen und wird wahrscheinlich einen eigenen Candidaten aufstellen oder für Böttcher eintreten. Herr Müller ist übrigens ein recht interessanter Candidat. In der Vertrauensmännerversammlung erklärte er, er sei früher deutschfreisinnig gewesen, dann nationalliberal, dann eine Zeit lang mit sich selbst uneins, um endlich den Anschluß an die antisemitische Partei zu finden. Herr Müller ist für den Antrag Kanitz, Doppelwährung und Ausnahmegesetze gegen die Socialdemokratie.

* **[Die freiconservative „Post“]** räth den **Agrariern,** mit den thatsächlichen Verhältnissen zu rechnen, und diese wiesen die Agrarier jetzt gerade recht eindringlich darauf hin, den Bogen weder in sachlicher noch in persönlicher Hinsicht zu überspannen, der Pfeil könnte nur zu leicht auf den Schützen zurückprallen.

* **[Ueber die Maßregelung des pommerschen Geistlichen Kock]** macht das „Volk“ noch einige Mittheilungen. Darnach ist der Vortrag von Kock, welcher den Verweis seitens des Consistoriums zur Folge hatte, vom Vorstand eingesehen und mit verbindlichstem Dank genehmigt worden. Das „Volk“ erklärt auch, daß es den Vortrag nach genommener Einsicht durchaus unanstößig gefunden habe. Es wird bestätigt, daß Pastor Kock, ein Mann von 56 Jahren, wesentlich die Klagen über schwer zu erlangende Hilfe in Krankheits- und Unglücksfällen erläutert hat, und zwar in der schon mitgetheilten Weise, und daß er ferner auf die vielfach unzureichenden Wohnungen der Tagelöhner hingewiesen hat. Sodann wird nachgewiesen, daß der Ausschluß des Pastors aus dem conservativen Verein zu Unrecht erfolgt ist, da statutenwidrig ein Theil der Vorstandsmitglieder gar nicht zur Meinungsäußerung aufgefordert wurde.

Wie Pastor Kock in der Vorrede zu seinem ge-

Kurtchen und Karlchen.

3) Eine Pfingstgeschichte von Ludwig Ewers.

(Schluß.)

Ein Stündchen später ging die Wanderung weiter, auf einsamen Waldwegen, über welche die Strahlen der Nachmittagssonne größere und kleinere Lichtflecken gossen. Es war still ringsum, nur die Vögel zwitscherten aus den Zweigen, und ein geheimnißvolles Flüstern und Sausen ging durch die Kronen der Bäume.

„Hier, Kurtchen“, sagte die Tante, vor einem laubenartig sich wölbenden Gebüsch Halt machend und sich niedersetzend.

Kurtchen setzte sich an ihre Seite und schmiegte sich an sie.

„Sieh, Kurtchen, hier ist der Platz, an dem ich als Kind oft gesessen habe. Wenn wir uns am Pfingstsonntag müde getollt hatten, zog ich mich mit meinem Gespielen — jetzt ist er der Onkel deines kleinen Freundes — in dieses Versteck zurück, schmiegte mich an den großen kräftigen Jungen, wie du dich an mich, und er erzählte mir das Märchen von der versunkenen Kirche in diesem See und der einsamen Jungfrau. Der Bräutigam ließ sie im Stich, und sie stand einsam am Altar und weinte und weinte, bis ihre Thränen alles überflutheten und die Erde befeuchteten, daß sie sich aufthat und die Kirche und die einsame Jungfrau verschlang, viele Klafter tief. Darüber aber fluthete das Wasser ihrer Thränen. Nun soll sie drunten sitzen und beten und warten. Ihre Thränen sind längst versiegt, aber sie hofft noch immer, daß der Bräutigam kommt. Eine traurige Geschichte, nicht wahr? Ich mußte sie immer wieder hören, jedes Jahr, und dann wurde ich sehr traurig. Schließlich aber tröstete mich der Freund. Sie hat ja zu essen, sagte er, der liebe Gott läßt für sie das Schilf wachsen und von dem Kalmusbrot nährt sie sich.“

„Du, Tantchen,“ sagte Kurt, „es ist ja gut, daß die arme Jungfrau nicht zu hungern braucht, aber wie lange soll sie denn auf den Bräutigam warten?“

„Das fragte ich auch immer, wenn der Freund mich mit dem Kalmus getröstet hatte. Darüber wußte er keine Auskunft, aber er sagte stets: Du sollst nicht so lange warten. Wenn ich groß bin, dann komme ich und hole dich, und dann werden wir Mann und Frau.“

„Und er kam doch nicht?“

„Die schönen Kinderjahre verflogen, wir wurden groß. Er ging in die Welt, mein Bruder, dein Vater, ging in die Welt, sie alle, alle sind fort. Und als der Herr Bauer nach Jahren zurückkam, da schien er mich nicht mehr leiden zu mögen. Wir sahen uns ein paar Mal bei dem alten Herrn mit dem grauen Hut und dem weißen Bart auf Gesellschaften. Dann sprach er wohl mit mir, aber wenig, und schließlich kam er gar nicht mehr, wenn ich da war. Und ich erschien mir wie die einsame Jungfrau im See.“

„Hast du auch geweint?“ fragte Kurtchen ängstlich und fügte dann gleich hinzu: „Das thu nur nicht, Tantchen, sonst könntest du auch versinken.“

„Nein, mein Kind“, sagte die Tante lächelnd, „aber ich hoffe auch nicht mehr, wie die dort unten. Nur eins habe ich mit ihr gemeinsam: die Liebe für das Kalmusbrod. Wir wollen es uns auch heute schmecken lassen und an die dort unten denken.“

Sie erhoben sich und gingen an das Wasser. Kurtchen blickte ängstlich in die Tiefe und schauderte bei dem Gewisper des Schilfes.

„Du, Tantchen, ob die dort unten jetzt auch wohl Kalmus pflückt? Die Stauden werden so geheimnißvoll geschüttelt.“

Es war ein eigenes Gefühl, der Märchenjungfrau so nahe zu sein, daß das Schilf die hier oben mit der drunten verband. Wieder lauschte Kurtchen in die geheimnißvolle Tiefe hinab, ob er nicht etwas von dem Beten hörte, und fast war es ihm so — da schrak er jäh zusammen und griff nach einem Halt, ein schwarzes Thier sprang heulend an ihn heran. Die Tante kreischte auf. Im nächsten Augenblick hatte ihn ein kräftiger Arm gepackt und bewahrte ihn davor, daß er rücklings in das Wasser fiel.

Als Kurtchen sich von seinem Schreck erholt hatte, saß er auf dem Waldboden, vor ihm kniete Karlchens Onkel, zog ihm die Schuhe und Strümpfe aus und trocknete ihm mit einem Plaid die nassen Füße. Daneben stand die Tante und Karlchen, der ein recht dummes Gesicht machte. Während der Teckel — jenes schwarze Thier, das Kurtchen so erschreckt hatte — etwas abseits saß, die Vorderbeine nach auswärts gedreht und ein Gesicht machte, als ginge ihn das Ganze nichts an.

„Nun, wie ist dir, mein Junge?“ fragte der Onkel.

„O sehr gut“, erwiderte Kurtchen, wandte sich dann aber vorwurfsvoll gegen Karlchen: „Karl, hast du den Unsinn gemacht?“

„Ich? Der Onkel und deine Tante sollten sich hier doch heirathen? So haben wir's doch gestern verabredet.“

Die beiden Erwähnten fuhren zurück und sahen sich roth übergossen an.

„Ach, ich sagte dir doch, dein Onkel mag die Tante nicht.“

Und jäh riß Kurt seine Füße dem Onkel aus der Hand.

„Wenn Sie meine Tante nicht mögen, will ich überhaupt nicht von Ihnen abgetrocknet sein. Ueberhaupt, warum mögen Sie die Tante nicht?“

Der große Mann, der noch immer kniete, antwortete zaghaft wie ein gemaßregelter Schulbube:

„Ich mag sie ja, aber sie mag —“

„Ach, die Tante mag Sie sehr gern.“

Das vorwurfsvolle „Aber Kurt!“ der Tante wurde überhört, als jetzt der Onkel sich in seiner ganzen Größe erhob und auf die Tante zuschritt.

„Wirklich! Ist das wirklich wahr?“

In diesem Moment trat noch ein anderer hinzu, der die Scene hinter einem Baumstamme mit angesehen hatte: es war der alte Herr, Kurtchens und Karlchens Bundesgenosse.

„Hören Sie jetzt die Mahnung aus den Kinderstimmen, meine Herrschaften? Wollen Sie noch länger stumm und verstockt neben einander hergehen?“

Da reichte der Onkel der Tante die Hand hin, und sie legte ihre Rechte hinein.

Kurtchen ahnte, daß hier etwas Ernstes vor sich ging, etwas Schönes, Glückliches unter dem Gewölbe des hohen Frühlingswaldes, durch dessen Stämme das Gold der verscheidenden Pfingsttagssonne von fern herüber glänzte.

Karlchen stand dabei, den Finger im Munde, und sah die beiden an, die Hand in Hand geschlossen einander glücklich lächelnd in die Augen schauten.

Endlich fragte er:

„Ist Kurtchens Tante nun auch meine Tante?“

„Gewiß!“ rief die Tante und schloß den kleinen Buben in die Arme, während der Onkel Kurtchen vom Boden aufhob und an sich drückte.

„Nun aber schnell zur Mühle!“ rief der alte Herr, „daß sich der kleine Verunglückte nicht erkältet.“

Onkel Bauer setzte Kurtchen auf seinen Arm, er ließ es sich nicht nehmen, den kleinen Neffen selbst in Sicherheit zu bringen.

Die Tante wickelte Kurtchens nackte Beine in das Plaid, faßte dann Karlchen an die Hand und legte ihre Linke in den dargebotenen Arm des alten Herrn. So ging der Zug davon, dessen Nachhut Waldmann bildete mit einer so überlegenen Miene, als hätte er wieder mal seine Sache gut gemacht.

Ein so fröhliches Abendessen, wie das auf der Mühle, erinnerte sich Kurtchen nicht, jemals mitgemacht zu haben, er bekam sogar ein kleines Glas Maibowle und stieß mit Onkel und Vetter auf die neue Verwandtschaft an.

Wie für die Bowle, so hatte der alte Herr auch für den mit Pfingstgrün geschmückten Bauernwagen gesorgt, auf dem die Heimfahrt erfolgte. Als Onkel und Tante neben einander unter den Pfingstbüschen saßen, rief Kurtchen plötzlich:

„O, Ihr müßt Euch einen Kuß geben!“

Und lachend thaten die beiden Brautleute ihm den Gefallen.

Der alte Herr aber wies zum Himmel empor, an dem der Abendstern prangte und sagte:

„Was ist nun lichter, die Venus oder die Kinderaugen hier im Wagen? Sie haben auch geleuchtet, rechtzeitig am Pfingsttag, am Fest der Erleuchtung.“

druckten Vortrag mittheilt, hat ihm dieser Vortrag Strafanträge bei vier verschiedenen Behörden eingetragen. Das Consistorium zu Stettin ertheilte in Abwesenheit des Generalsuperintendenten dem Pastor Kock am 28. April 1894 einen Verweis, ohne ihn auch nur gehört zu haben. Selbst eine Strafanzeige an das Gericht ist versucht worden, allerdings vergeblich.

Als das Bedenkliche bezeichnet auch das „Volk“ den Versuch, eine kirchliche Cabinetsjustiz herbeizuführen. Er lag unzweifelhaft darin, daß sich Herr v. Thadden-Trieglaff (Kochs Patron) am 18. Mai 1894 an den Kaiser gewandt hat. Das „Volk“ meint, mehr Befriedigung als der thatsächliche Erfolg des Bescheides aus dem Civilcabinet würde ein anderer Bescheid des Inhalts hervorgerufen haben, daß jede Einmischung in diese Frage abgelehnt werden müsse. Die Angelegenheit werde noch einmal im conservativen Provinzialverein für Pommern zur Sprache kommen, an welchen der Vorsitzende des pommerschen Pfarrvereins ein Schreiben gerichtet habe, das auf eine grundsätzliche Stellungnahme hindränge.

* **[Die Rückzahlungspflicht für die Grundsteuerentschädigung.]** Der Commissionsbericht über den Antrag Jürgensen, Aufhebung der Rückzahlungspflicht für die Grundsteuerentschädigungsgelder, ist nunmehr erschienen. Hiernach erklärte der Vertreter des Finanzministeriums, dasselbe sei vor Oktober gar nicht in der Lage, irgend welches statistisches Material beizubringen, welche Categorien von Grundeigenthümern und in welchem Umfange, also z. B. der Groß- und Kleingrundbesitz, die Gutsbezirke und die Angehörigen der Landgemeinden, die Städte und das platte Land, von der Rückerstattungspflicht betroffen werden würden. Daß das bisherige Verfahren irgend welche unvorhergesehenen Härten oder Mißstände habe erkennen lassen, sei nicht zuzugeben. Gleichwohl hat die Commission bekanntlich mit 10 gegen 4 Stimmen dem Antrag Jürgensen über Entbindung von der Rückzahlungspflicht zugestimmt.

* **[Ein Depeschenwechsel aus dem Jahre 1870.]** Im neuesten Heft der „Deutschen Rundschau“ beginnt der ehemalige Kriegsminister General der Infanterie v. Verdy du Vernois eine Serie persönlicher Erinnerungen an den Krieg 1870/71. Von historischem Interesse dürfte der folgende darin mitgetheilte Depeschenwechsel sein:

Am 11. Juli ging dem Kriegsminister General v. Roon in Berlin folgende Depesche des General-Adjutanten Sr. Majestät, Generallieutenant von Treschow aus Ems zu:

„Die Nachrichten aus Paris, welche Eurer Excellenz durch das Auswärtige Amt mitgetheilt worden sind, erfordern, daß diejenigen Maßregeln vorbereitet werden, welche zur Sicherheit der Rheinprovinz, Mainz und Saarlouis nothwendig werden können. Seine Majestät der König erwarten umgehend entsprechende Vorschläge, eventuell telegraphisch.“

Die Antwort lautete:

11. Juli. Mittags 4 Uhr.

An des Königs Majestät, Ems.

Nach Erwägung der durch das Telegramm von heute früh erwähnten Angelegenheit im Einvernehmen mit den hier anwesenden Staatsministern, dem Geheimrath v. Thiele, dem General v. Podbielski und dem Oberst von Stiehle (in Vertretung des abwesenden Chefs des Generalstabes) stelle Eurer Majestät ich unterthänigst anheim, von Specialmaßregeln Abstand zu nehmen, weil Saarlouis binnen 24 Stunden sturmfrei und das 5 Märsche von der Grenze belegene Mainz in 48 Stunden mit hinreichender immobiler Besatzung versehen sein kann. Militärische partielle Maßregeln unsererseits würden aber dergleichen feindlicherseits hervorrufen und wir würden unaufhaltsam in den Krieg treiben.

Halten Eure Majestät, nach bestimmten Nachrichten von offensiven französischen Maßregeln, den Krieg für unvermeidlich, so würde nur die Mobilmachung der gesammten Armee mit einem Schlage als rathsam angesehen werden können. — — —

(Gezeichnet) v. Roon.

General v. Verdy bezeichnet diesen Depeschenwechsel als einen neuen Beleg, wie weit man damals in leitenden Kreisen davon entfernt war, den Krieg heraufzubeschwören.

* **[Die Luftschiffahrt im Kriege.]** Welche Bedeutung der Luftschiffahrt von den leitenden militärischen Kreisen für die Nutzbarmachung derselben im Kriege beigemessen wird, geht am besten daraus hervor, daß jetzt in jedem Jahre von allen Armeecorps Offiziere auf ein halbes Jahr zur Ausbildung im Luftschifferdienst an die Luftschifferabtheilung in Schöneberg commandirt werden, und daß dann unter der Leitung dieser Offiziere in den größeren Festungen mehrwöchige Luftschifferübungen stattfinden.

* **[Die Rang- und Quartierliste]** für 1895, die jetzt erschienen ist, weist gegen das Vorjahr eine Reihe von Veränderungen auf. Aus der Reihe der Generalfeldmarschälle und der dem Rang gleichstehenden General-Obersten sind durch den Tod geschieden: Erzherzog Albrecht von Oesterreich und General-Oberst v. Pape. Die Veränderungen bei Besetzung der Generalcommandos der Armeecorps sind bekannt. Der rangälteste commandirende General ist Graf Waldersee (14. April 1888), der jüngste General v. Lindequist (22. März 1895), der rangälteste Generallieutenant ist der Commandeur der Garde-Cavallerie-Division Edler v. d. Planitz (24. März 1890). Das Patent der jüngsten Generallieutenants (Baron v. Collas, Commandeur der 22. Division, und v. Brodowski, Commandeur der 6. Division) datirt vom 18. April 1895, das Patent der ältesten Generalmajors (Graf v. Wartensleben, Commandeur der 36. Cavallerie-Brigade, und v. Ammann, Commandeur der 9. Infanterie-Brigade) vom 20. Oktober 1891, das der jüngsten ebenfalls vom 18. April 1895.

Schweiz.

* **[Von der Universität Genf]** wird berichtet: Außerordentlich hat das schöne Geschlecht zugenommen; 1887 machten die Damen erst 9 Proc. aus, 1889 schon 15 Proc., 1895 25 Proc.; 128 Damen sind immatriculirt, meistens Russinnen, Polinnen, aus Armenien kommen viele Mädchen, die sich wie die vorgenannten fast ausschließlich den Naturwissenschaften und der Heilkunde widmen. Die Russinnen zeichnen sich durch großen Studienfleiß aus und halten sich im allgemeinen fern vom gesellschaftlichen Leben mit anderen Nationalitäten, leben gemeinschaftlich. Mit geringer Ausnahme haben sie ihre Zimmer an der Cluse und an der Roseraie außerhalb der Stadt, in der Nähe des Spitals, und bereiten sich ihre meisten Mahlzeiten selbst, oft kärglich genug, da ihre Mittel nicht weit reichen. Man hat noch nie gehört, daß sie Schulden hinterlassen haben. Sie unterstützen einander und halten fest an einander.

Spanien.

Madrid, 31. Mai. Das **spanische Geschwader**, bestehend aus den Kriegsschiffen „Pelayo“, „Infanta Maria Teresa“ und „Marques Ensenada“, liegt in Ferrol unter dem Oberbefehl des Contre-Admiral Espinosa zur **Abfahrt nach Kiel** bereit.

Telegraphischer Specialdienst

der Danziger Zeitung.

„Zweiseelentheorie.“

Berlin, 1. Juni. Die „**Correspondenz des Bundes der Landwirthe**“ schreibt:

Es erscheint uns unmöglich, daß die Regierung noch ferner der „Zweiseelentheorie“ huldigt. Entweder werden die Staatsminister Frhr. v. Marschall und Dr. v. Bötticher fallen müssen oder Männer wie v. Köller, Graf Posadowsky und Dr. Miquel, denn eine Regierung kann in einem Zwiespalt, der durch das ganze Land klafft, auf die Dauer nicht in sich selbst uneinig sein, sondern muß geschlossen vorgehen.

Berlin, 1. Juni. Die „**Nordd. Allg. Ztg.**“ führt aus, man müsse die vollkommene Correctheit der gestern im französischen Senat abgegebenen **Erklärung** des Ministers des Auswärtigen **Hanotaux** betreffend die **Nord-Ostsee-Kanalfeier** anerkennen.

Auch in Deutschland ist eine andere Auffassung nicht in Frage gekommen. In allen Kundgebungen von irgendwie autorisirtem Charakter ist die Geneigtheit der französischen Republik, bei der Behandlung von Angelegenheiten, welche in beiderseitigem Interesse lagen oder das gemeinsame Interesse der europäischen Civilisation berührten, das Bestehen eines normalen Friedensverhältnisses zur Voraussetzung zu nehmen, stets allgemein als förderlich angesehen worden; dabei ist aber der Gedanke fern geblieben, auf die Freiheit der Entschließungen Frankreichs — für die Gegenwart oder für die Zukunft — irgend welchen Einfluß ausüben zu wollen. Die Mittheilungen des französischen Ministers über das Vorgehen Rußlands, Frankreichs und Deutschlands in Ostasien decken sich ebenfalls mit dem was in Deutschland darüber verlautet hat. Möge der Hinweis Hanotaux' auf die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit des gemeinsamen Vorgehens mehrerer Mächte zur Erreichung friedlicher Resultate allgemeine Beherzigung finden.

— Bei dem in diesem Jahre stattfindenden **Kaiser-Manöver** soll zum ersten Male eine von der Reichsdruckerei eingerichtete **Felddruckerei** verwendet werden. Die dabei beschäftigten Mannschaften werden den Reservetruppen entnommen.

— Das preußische **Staatsministerium** hat heute eine Sitzung unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe abgehalten.

— Das preußische **Centralcomité zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger** hat für den **Kreisverein Insterburg** 3000 Mk. als Beihilfe zur Bereitstellung eines Vereinslazarethes nebst Pflegekräften, für den Vaterländischen **Frauen-Zweigverein in Königsberg** 500 Mk. als Zuschuß für eine Barackenausrüstung bewilligt.

— Der „Reichsanzeiger“ erklärt heute die Nachricht, daß **Ministerialdirector Droop** wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Justizminister Schönstedt zurückgetreten sei, als unbegründet. Für den Rücktritt seien lediglich Gesundheitsrücksichten bestimmend gewesen. Niemals hätten zwischen Droop und dem Justizminister irgend welche Meinungsverschiedenheiten geherrscht.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute den Entwurf des **Börsengesetzes** und des **Depotgesetzes**.

— Die „Post“ weist darauf hin, daß gegen Frhrn. **v. Stumm** die Untersuchung wegen Herausforderung zum **Duell** nur mit Genehmigung des Herrenhauses stattfinden könne.

— **Graf Caprivi** verlebt Pfingsten bei seinem in Torgau wohnenden Bruder, Generalmajor Caprivi.

— Der Afrikareisende Professor **Schweinfurth** ist heute hier eingetroffen.

— Die **Generalversammlung der Katholiken Deutschlands** in München ist definitiv auf den 25. August festgesetzt.

— Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Stuttgart wird die **württembergische Regierung** im Bundesrath **für die Aufrechterhaltung der geltenden Währung** eintreten.

— **In Sachen der Gräfin Perponcher** ist der ebenfalls verhaftet gewesene Dr. Voigt heute aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Rudelsburg, 1. Juni. Heute hat die Grundsteinlegung des **Bismarckdenkmals** stattgefunden; an der Feier nahmen 100 Corpsstudenten Theil. Graf Lerchenfeld und Hans v. Hopfen hielten die Festreden.

Kassel, 1. Juni. In einer Versammlung des **Bundes der Landwirthe** in Hessen erklärte der Vorsitzende unter der Zustimmung der Versammlung, daß hier die **Getreideernte** nur die Hälfte des Ertrages des Vorjahres ergeben werde.

Aachen, 1. Juni. Der heutige Verlauf des **Beleidigungsprozesses** war nicht günstig für die Zustände in der Irrenanstalt des **Klosters Mariaberg**. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich erst Mittwoch beendet werden.

Wilhelmshaven, 1. Inni. Der **rumänische Kreuzer** „Elisabetha“ ist auf der Fahrt nach Kiel **zur Kanalfeier auf der hiesigen Rhede eingetroffen.**

Wien, 1. Juni. Heute Vormittag hat unter dem Vorsitze des **Kaisers** ein **Ministerrath** stattgefunden, an dem die Minister Graf Goluchowski, Krieghammer, Kallay, Fürst Windischgrätz, Banffy, v. Falkenhagen und Josika Theil nahmen.

Wien, 1. Juni. Der **Kaiser** wird die **Delegationen** am 8. Juni Mittags empfangen, und zwar zuerst die ungarische und dann die österreichische.

Wien, 1. Juni. Alle Parteien rüsten sich bereits zum **Wahlkampfe**, namentlich die **Antisemiten** machen große Propaganda. Alle bisherigen antisemitischen Gemeinderäthe werden zur Wiederwahl aufgestellt werden. Für die neuen Mandate wird u. a. auch Fürst Lichtenstein candidiren.

Brest, 1. Juni. Das **österreichische Geschwader** ist heute Vormittag auf der hiesigen Rhede eingetroffen. Der österreichische Kreuzer „Admiral“ gab den Salut ab, welcher sofort erwidert wurde.

Paris, 1. Juni. Professor **Pasteur** lehnt heute in einem offenen **Briefe** jede Kundgebung oder Ehrengabe ab, da er nur seine Pflicht gethan habe, als er den **Orden** pour le mérite zurückwies.

Stockholm, 1. Juni. Der Gouverneur von Upsala, Ludvik **Douglas**, ist zum **Minister des Auswärtigen** ernannt worden an Stelle von Graf Lewenhaupt, welcher demissionirt hat.

Petersburg, 1. Juni. In Gegenwart des Kaisers und der kaiserlichen Familie, des diplomatischen Corps sowie der Spitzen der Behörden wurde heute hier die **Kiellegung** des Kanonenbootes „**Chrabryi**“, des Panzerschiffes „**General-Admiral Apraxin**“, des Kreuzers erster Klasse „**Rossija**“ und des Schulschiffes „**Wiernyi**“ vorgenommen. Alsdann fand der **Stapellauf** des Panzerschiffes „**Sewastopol**“ unter dem Salut der Kanonen aller auf der Newa versammelten Kriegsschiffe statt. Ein zahlreiches Publikum wohnte der Feier bei. Das Wetter war schön.

Shanghai, 1. Juni. Der **Dampfer „Martha“**, dem rebellischen Gouverneur von **Formosa** gehörig, aber unter deutscher Flagge segelnd, kehrte nach Shanghai zurück, nachdem er Mannschaften und Munition gelandet hatte, die der Vicekönig Tschang-tschi-tung zur Unterstützung der republikanischen Partei auf Formosa sandte.

Portlouis, 1. Juni. In **Antananarivo** wurden Nachts **Maueranschläge** verbreitet, durch welche die Bevölkerung aufgereizt wird, sich gegen den Krieg zu erklären, sich gegen die Regierung zu erheben und die Bedingungen Frankreichs anzunehmen.

Die Mordthat von Djeddah.

Berlin, 1. Juni. Aus Konstantinopel erfährt die „Nordd. Allg. Ztg.“, der Sultan habe auf die Nachricht von dem **Angriff der Beduinen bei Djeddah** auf die Consularbeamten die sofortige Einsetzung eines Kriegsgerichts, dessen Spruch in einigen Tagen erfolgen soll, angeordnet.

Alexandrien, 1. Juni. Das englische Kriegsschiff „**Delphin**“ ist gestern Abend nach **Djeddah** abgegangen. Zwei andere Schiffe folgen alsbald. Die übrigen Schiffe des englischen Mittelmeer-Geschwaders sind heute nach **Beirut** abgegangen.

London, 1. Juni. Anknüpfend an die Mord-Affaire von Djeddah erklären die „Daily News“, es seien viele Anzeichen von einem drohenden „**heiligen Kriege**“ gegen die Christen im ganzen türkischen Reiche vorhanden. Die Absendung des englischen Geschwaders nach Beirut bedeute, daß Unheil im Anzuge sei.

Pfingstwetter.

Plauderei.

Wohl selten wird Baro-, Thermo- und was es sonst an Metern im Bereiche der Witterung giebt, soviel befragt, als gerade vor Pfingsten, ist Pfingsten, das liebliche Fest, doch wie kein anderes einladend, in die Ferne zu ziehen und die herrliche Entfaltung der Natur zu bewundern, die Ostern oft noch zu sehr in den Banden des Winterschlafes liegt. Welche Ziffern der Verkehr in den Pfingsttagen bei uns aufzuweisen hat, das haben wir im vorigen Jahre deutlich genug gesehen, als der Himmel so freundlich wie selten den Ausflüglern lächelte, als der prächtige Sonnenschein und die zu so früher Jahreszeit ungewöhnliche Wärme es niemand im Zimmer dulden ließen.

Der Gastwirth, der auf den Pfingstbesuch seine größesten Hoffnungen setzt, sieht inmitten der emsigen Vorbereitungen immer wieder und wieder zum Himmel auf, ob der ihm auch keinen Strich durch die Rechnung machen will; wo große Ausflüge schon geplant und vorbereitet sind, da werden eifrigst die in der Zeitung gegebenen Wetteraussichten studirt, und an keinem Barometer geht man ohne einen zweifelndfragenden Blick vorüber. Das schöne Geschlecht, dessen Vertreterinnen bekanntlich stets bei Ankunft der Zeitung den ersten Blick auf die linke obere Ecke der vierten Seite werfen, ist jetzt zu sehr mit der Frage beschäftigt, ob auch die „reizende“ oder „entzückende“ neue Robe nicht gleich beim ersten Male durch heimtückischen Regen verdorben werden könnte; daher gilt jetzt der erste Blick den Wetteraussichten. Sie sind nicht ganz so zufriedenstellend, wie man wohl hofft und wünscht — wolkig, mäßig warm und strichweise mit Gewitterregen drohend! Doch an die Wolken wollte uns noch gestern der Himmel nicht recht glauben lassen, und sein heiteres blaues Auge kann ja auch noch in den Feiertagen lächeln. Herr Rudolf Falb freilich würde es der schlechten Menschheit nicht gönnen, er hat uns für diese Monate wenig verlockende Aussichten gemacht, doch die Sternwarte ist menschenfreundlicher, sie prophezeit ruhiges, vorwiegend heiteres Wetter bei zunehmender Wärme.

Uebrigens zeigt der Rückblick auf das letzte Quinquennium, daß die sonnigen Pfingsttage recht dünn gesäet waren, daß vielmehr die Hälfte der gesammten Feiertage regnerisch war. Um so mehr aber wollen wir hoffen, daß Petrus die Schuld wieder abträgt, wie er es im vorigen Jahre so freundlich begonnen hat, daß er nicht muthwillig an einem Tage das mühevolle Werk aller Schneiderinnen und Putzmacherinnen zerstört. Wie Viele sind nicht alltäglich an die vier Wände so enge gebunden, daß man ihnen von Herzen einen ungestörten Naturgenuß an schönen Pfingsttagen gönnen möchte, und wie verlockend sind nicht gerade in unserer Umgegend die herrlichen Ziele, und obendrein so leicht zu erreichen, zu Fuß, Wagen, Rad, Pferdebahn, Dampfer, Eisenbahn und wie die Beförderungsmittel alle heißen, die heute und morgen sicher wieder so und so viel Zehntausende aus der Stadt hinausführen werden! Wünschen wir Allen ein schönes Pfingstwetter und ein wahrhaft „liebliches Fest!“

Dixi.

Am 3. Juni: S.-A. 3.21. S.-U. 8.5. **Danzig, 2. Juni.** M.-A. b. Tg., M.-U. 12.58.

Am 4. Juni: S.-A. 3.20, S.-U. 8.6 M.-A. b. Tg., M.-U. 1.8.

Wetteraussichten für Montag, 3. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, mäßig warm, regendrohend. Gewitterregen.

Für Dienstag, 4. Juni:

Wolkig, wärmer. Strichregen.

---

* **[Deutscher Gewerkvereinstag in Danzig.]** Es sind nunmehr 26 Jahre verflossen, seit nach dem Muster der englischen Arbeiter-Vereinigung Trade-Unions die deutschen Gewerk-Vereine in's Leben traten, um auf dem von Schulze-Delitzsch in seinen genossenschaftlichen Organisationen und seinem „Arbeiter-Katechismus“ längst gewiesenen Wege der freien Selbsthilfe an der wirthschaftlichen, socialen und nicht zuletzt auch an der geistigen Kräftigung und Hebung des vierten Standes mitzuwirken, nachdem die moderne Entwickelung und die Gesetzgebung diesen zur Mündigkeit berufen; zugleich aber um durch Lehre und That, Beispiel und Erfolg die Hohlheit, Haltlosigkeit, Vernunftwidrigkeit des socialistischen Blendwerks zu zeigen, das gerade um jene Zeit ein wüster Terrorismus den deutschen Arbeitern aufzuzwingen strebte. Deutschland ist nicht das Land einer schnellen Entwickelung, sofern es sich um solche Schöpfungen mühsamer bürgerlicher Eigenarbeit handelt, namentlich wenn diese von rechts und links angefeindet, von oben und unten erschwert wird, wie es den Gewerk-Vereinen erging und ihnen hie und da wohl heute noch ergeht. Auch in sich haben sie Jugendkrisen durchzumachen gehabt, die zeitweise ihr Vorwärtskommen hemmten. Das alles aber hat doch nur die Gesundheit der Organisation [illegible] ihrer Grundrichtung erproben lassen. Die Probe ist für den, der vorurtheilsfrei die Zeitgeschichte des letzten Vierteljahrhunderts verfolgt hat, bestanden und demnächst auch ein kräftiger Aufschwung der Institution nicht ausgeblieben. 70 000 Arbeitergenossen finden heute in derselben ihren festen wirthschaftlichen Halt, ihre durch sorgsames Mühen und unermüdliche Sparsamkeit selbst geschaffene Stütze, ein Hort brüderlichen Geistes, die in Thaten sich offenbarende Mahnung zur Genügsamkeit und zu socialem Frieden.

Was diese Vereinigung unter oft recht schwierigen Verhältnissen mit den zusammengetragenen Arbeitergroschen geleistet hat, darüber haben wir des Oefteren zu berichten Gelegenheit gehabt, und jetzt eben sind wieder zwei statistische Berichte erschienen, die uns interessante Einblicke gewähren in die liebevolle Pflege socialpolitischer Einrichtungen seitens der Gewerkvereine. Seit drei Jahren besteht die Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung, und Max Hirsch hat in einer vortrefflich gearbeiteten Statistik die bisherigen Ergebnisse dieser Wirksamkeit im einzelnen dargestellt. Schon lange, bevor die öffentliche Aufmerksamkeit sich dem Probleme der Arbeitslosigkeit zugewandt hatte, waren die deutschen Gewerkvereine demselben ernstlich näher getreten. In der Hirsch'schen Festschrift „Die Arbeiterfrage und die deutschen Gewerkvereine“ wird darauf hingewiesen, daß schon seit dem Herbst 1878 durch die Gewerkvereine eine Erhebung über die Zahl der arbeitslosen Tage in den verschiedenen Berufen während dreier Jahre — die erste allgemeinere Arbeitslosen-Statistik — veranstaltet und auf Grund der Ergebnisse alsdann dem Nürnberger Gewerkvereins-Verbandstage umfassende Satzungen vorgelegt wurden. Seit Anfang der achtziger Jahre ist die eigentliche Arbeitslosen-Versicherung oder Arbeitslosen-Unterstützung als Gewerkvereins-Einrichtung, größtentheils obligatorisch, von einem Verein nach dem anderen eingeführt und ausgebaut worden. Im ganzen beziehen sich die von den Gewerkvereinen ihren Mitgliedern gewährten Unterstützungen, abgesehen von den Krankenunterstützungen etc., auf folgende Gebiete: Rechtsschutz, Reisegeld, Uebersiedelung, außerordentliche Unterstützung, Bildungszwecke, Erlaß der Beiträge bei Arbeitslosigkeit, Arbeitslosen-Unterstützung, Unterstützung nach der Aussteuerung aus den Krankenkassen, Unterstützung für Ausgesperrte und Gemaßregelte. Es kommen hinzu besondere Versicherungen bei Arbeitslosigekit, bezw. Stellenlosigkeit. An Reiseunterstützung sind in dem Zeitraum des Berichtes 39 594 Mk., an Uebersiedelungs-Beihilfe 23 084 Mk., an Arbeitslosen-Unterstützung 113 985 Mk., an Beitrags-Unterstützung 9786 Mk., in besonderen Nothfällen 21 515 Mk. gewährt worden. Insgesammt haben die Gewerkvereine in diesen ersten drei Jahren an Arbeitslosen-Unterstützung ziemlich 200 000 Mk. gezahlt, und zwar nicht als Almosen, als Wohlthat, sondern in Erfüllung eines guten Rechtes der Mitglieder. — Das zweite Berichtswerk, zu welchem die Gewerkvereine das Material zusammengetragen haben, ist eine umfassende „Arbeits-Statistik“ für das Jahr 1894. Sie enthält nach Orten geordnete Tabellen über Lohn und Arbeitszeit, an welche sich eine übersichtliche Zusammenstellung der niedrigsten und höchsten Lohnsätze, sowie der kürzesten und längsten Arbeitszeiten innerhalb der einzelnen Gewerkvereine anschließt. Darauf folgt die freiwillige Arbeits-Statistik, mit Angaben über Arbeits-Nachweis, Reise-, Uebersiedlungs- und Arbeitslosenunterstützung; Kündigungs- und Lohnzahlungsfristen etc.

Um Pfingsten 1869 entstanden, werden um Pfingsten dieses Jahres die deutschen Gewerkvereine ihre Vertreter aus allen Gauen des Vaterlandes nach Danzig entsenden, um hier ihren 12. Gesammt-Congreß abzuhalten, der am Abende

des zweiten Feiertages beginnt und an den folgenden Tagen fortgesetzt werden soll. Auf seiner Tagesordnung befinden sich neben den eigenen Angelegenheiten der Organisation auch für die Allgemeinheit wichtige socialpolitische Themata, so die Frage: „Wie können die Gewerkvereine die Lohn- und Arbeitszeit-Verhältnisse verbessern?“ Ferner: „Die Arbeiter-Frauenfrage und die Gewerkvereine und die Gewinnung neuer Berufe.“

Danzig gilt wohl nicht mit Unrecht als die Geburtsstadt der Gewerkvereine in unserem Nordosten. Schon im Herbst 1869 hatte die Bewegung hier festen Fuß gefaßt und schritt nun von hier aus weiter in unsere Grenzmarken. Die damals begründeten Ortsvereine haben im vorigen Jahre nacheinander ihr 25jähriges Bestehen feiern können, und mehrfach stehen die Mitbegründer von damals noch heute auf ihrem Platze als treue Förderer und Pfleger ihrer Institutionen. Aber auch in weiteren Kreisen unserer Bürgerschaft, die ja an sich selbst seit Jahrhunderten die schöpferische Kraft freier Selbsthilfe zu erproben gehabt hat, fand das Bestreben der Gewerkvereine verständnißvolle Würdigung. So wird sie denn die Vertreter dieses gesunden Princips aus der deutschen Arbeiterschaft in ihren Mauern herzlich willkommen heißen und ihren Arbeiten segensreichen Erfolg aufs wärmste wünschen. Möge der Danziger Verbandstag die ihm entgegengebrachten Erwartungen erfüllen, das Arbeiter-Parlament der Selbsthilfe hier eine fruchtbare gastliche Statt finden!

* **[Danziger Zimmer.]** Unser Mitbürger Herr L. Gieldzinski hat aus seiner reichen Privatsammlung auf der Königsberger Gewerbeausstellung ein „Danziger Zimmer“ des 17. Jahrhunderts in dem schon erwähnten dortigen „Danziger Patrizierhause“ zusammengestellt, dessen Möbelstücke und Bilder ein glänzendes Zeugniß von der hohen Kunstfertigkeit ablegen, die unsere Vorfahren auf diesen Gebieten besaßen. Die einzelnen Stücke, deren jedes in seiner Art von origineller Schönheit ist, einzeln aufzuführen, würde zu weit führen. Wir finden Schränke von Eichen- und von Ebenholz mit reich gekröpfter Arbeit, Tische mit kunstvoll gewundenen Füßen und geschnitzten Behängen, daneben Spiegel mit Rahmen von prachtvoller Schnitzarbeit, Kassetten in geätzter und gravirter Arbeit, Lehnstühle mit schönen Lederbezügen, Kronleuchter in herrlicher Metallarbeit und Original-Kupferstiche, Holzfiguren, Zinnsachen, Uhren, Delfter-Vasen etc. Die Besucher der Ausstellung werden Herrn Gieldzinski für diese Bereicherung der Sehenswürdigkeiten jedenfalls Dank wissen.

* **[Freundschaftlicher Garten.]** „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.“ Das gilt auch von dem neuen Künstlerensemble des „Freundschaftlichen Gartens“, welches gestern Abend zum ersten Mal auftrat und über ein hübsches, an Abwechslung reiches Programm verfügt. Geblieben ist nur Herr Paul Schadow, der mit seiner klangvollen Stimme und schönen Vortragsweise nach wie vor reichen Beifall erntet. Wer ein Freund davon ist, einen Herrn als Dame auftreten zu sehen, wird Herrn Penselly seine Anerkennung nicht versagen können, die Nachahmung ist, sowohl was Stimme als Darstellung betrifft, [illegible]. Auf dem Gebiete harmlosen Humors leisten der Charakter-Komiker Herr August Geloner und der Salon-Humorist Herr Nesemann ebenso wie das Duettistenpaar Heitmann und Feuer recht Tüchtiges. Auch die Liedersängerin Frl. Wiosna trat mit vielem Erfolg auf. Der Besuch in dem gegen jede Unbill der Witterung geschützten Garten war ein sehr reger.

* **[Westerplatte.]** Das schöne Wetter in den letzten Tagen hat auch den Verkehr nach Neufahrwasser wesentlich gehoben, speciell erfreute sich die Westerplatte mit ihrem stattlichen neuen Kurhause und ihrem im schönsten Grün prangenden Park eines sehr regen Besuches. Heute und morgen Nachmittag findet daselbst ein von der Kapelle des Artillerie-Regiments unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Krüger ausgeführtes Concert statt, an welches sich Abends eine Illumination des gesammten Kurparkes anschließt.

* **[Schulferien.]** Der Unterricht in den höheren Lehranstalten beginnt bereits wieder am Donnerstag, den 6. Juni.

* **[Radaune-Schützzeit.]** Die Radaune-Schützzeit ist für den hiesigen Stadtbezirk in diesem Jahre auf die Zeit von Sonnabend, den 8., bis einschließlich Freitag, den 22. d. Mts., festgesetzt. Während dieser Zeit haben die Inhaber der betr. Dammloose alle nöthigen Reparaturen an der Dammkrone und bezügl. der Uferböschungen bezw. Uferbefestigungen, sowie die Adjacenten im Innern der Stadt die erforderlichen Instandsetzungen der Bohlwerke und Ufermauern zur Vermeidung der zwangsweisen Ausführung auf ihre Kosten schleunigst zu bewirken.

* **[Verloosung.]** Dem Vorstande des Gustav Adolf-Frauenvereins hierselbst ist seitens des Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, im Anfange des Monats Oktober d. Js. zum Besten des Vereins eine öffentliche Verloosung von geschenkten Gegenständen zu veranstalten und zu diesem Zwecke 1200 Loose zum Preise von je 50 Pf. in der Stadt Danzig und deren Umgebung auszugeben und zu vertreiben.

* **[Ordensverleihungen.]** Dem Regierungs- und Baurath Karl Müller ist der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, dem Bauinspector Rudolph und dem Regierungsbaumeister Ortloff der rothe Adlerorden 3. Klasse verliehen worden.

* **[Personalien bei der Bauverwaltung.]** Der bisherige königl. Regierungs-Baumeister Karl Schmidt, bei der Weichselstrom-Bauverwaltung in Danzig beschäftigt, ist zum Wasserbauinspector ernannt und dem bisherigen königl. Regierungs-Baumeister Berghaus aus Danzig die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst ertheilt worden.

K. **[Schwäne.]** Die Schwanenfamilie auf unserem Stadtgraben ist durch fünf Junge vermehrt worden, die sich bereits munter mit dem Elternpaar auf dem Wasser herumtummeln.

Aus der Provinz.

A. **Gr. Zünder,** 31. Mai. Heute fand in der vom Kreise Danziger Niederung eingerichteten, unter Leitung des Lehrers Luntowski stehenden **Knaben-Handfertigkeitsschule** zu Gr. Zünder der zweite halbjährige Kursus seinen Abschluß, an welchem 21 Volksschüler aus den Ortschaften Gr. und Kl. Zünder, Gr. Zünderfelde und Letzkau Theil genommen haben. Die praktische Arbeitsunterweisung hat sich in wöchentlich vier Stunden unter Gebrauch des Taschenmessers und der einfachsten Werkzeuge auf Papier- und Papparbeit und auf Hobelbankarbeit mit Geräth- und Kerbschnitzerei erstreckt. Im letzten Monat sind die Zöglinge außerdem in der Pflege der Obstbaumzucht unterwiesen worden. Die von den Schülern gefertigten praktischen Gegenstände wurden ihnen unentgeltlich überlassen.

△ **Neustadt,** 1. Juni. Die **Obstbäume** haben in hiesiger Gegend ungemein stark geblüht und inzwischen auch reichlich angesetzt, so daß eine reiche Obsternte zu erwarten ist. — Gestern fand zu Ehren des von Gnewau versetzten Herrn Oberförsters Goebel im Böhnke'schen Hotel ein **Abschieds-Commers** statt. An seine Stelle ist Herr Oberförster Bernhard nach Gnewau berufen worden.

d. **Aus dem Kreise Neustadt,** 1. Juni. Durch wiederholtes **Feuer** ist in diesen Tagen die Ortschaft Kölln beunruhigt worden. In der Nacht zum 31. Mai kam auf dem Boden eines massiven Wohnhauses Feuer aus, welches noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht wurde. Heute Nacht brannte es abermals, und zwar an zwei Stellen. Das erste Feuer entstand gleichfalls auf dem Boden eines massiven Wohnhauses und nahm so große Dimensionen an, daß hier ein bedeutender Schaden zu verzeichnen ist. Das Haus ist bis auf die Umfassungsmauern fast völlig niedergebrannt. Noch an demselben Morgen wurde ein zweites Feuer in einem Schuppen bemerkt; eine Entzündung durch herübergeflogene Funken erschien ausgeschlossen, so daß man es wohl ohne Zweifel mit wiederholter, muthwilliger Brandstiftung zu thun hat; einstweilen fehlt noch die Spur des ruchlosen Thäters.

Dirschau, 1. Juni. Der junge Mann, welcher sich durch mehrere Revolverschüsse in einem hiesigen Lokale in voriger Woche zu entleiben versuchte, ist nunmehr seinen schweren **Verletzungen** erlegen. — Der Dampfer „Grethe“ kam hier mit ca. **100 Arbeitern,** welche beim Weichseldurchstich gearbeitet haben, an. Es wurde hier gelandet und eine Stunde Mittag gemacht, darauf fuhr der Dampfer mit den Leuten in ihre Heimath, Montauer Spitze und Weißenberg.

ζ **Marienburg,** 1. Juni. Den beiden wissenschaftlichen Lehrern der höheren Mädchenschule hierselbst, Herren Bossert und Büchler, ist der **Oberlehrertitel** verliehen worden. — Gestern Abend fand im Burggarten eine Generalversammlung des **Schützenvereins** statt, in welcher die von der alten Schützengilde angeregte Frage der Vereinigung beider Vereine, welcher die Gilde schon früher im Princip zustimmte, eingehend erörtert wurde. Nach sehr lebhafter Debatte stimmte die Mehrheit unter der Bedingung dafür, daß von der Gilde die Activa und Passiva des Vereins übernommen und aus letzterem ca. vier Vorstandsmitglieder gewählt werden. Eine Commission soll mit der Commission der Gilde weiter verhandeln.

-s- **Flatow,** 31. Mai. Von dem schönsten Wetter begünstigt, fand heute der **Pfingstmarkt** statt. Der Viehauftrieb war nicht so groß, wie zu Ostern, weshalb die Preise um so höher waren. Für Stärken oder Färsen wurden 96—100 Mk. und für gute Kühe 300—400 Mk. gezahlt, dagegen war der Pferdemarkt von wenig Belang.

Vermischtes.

Des Kaisers Schrift.

Ueber des Kaisers Schrift läßt sich der bekannte Graphologe W. Langenbruch in seinem Journale „Die Handschrift“ wie folgt aus:

„Wie jede Steilschrift, so gehört auch diese in die Kategorie der nicht natürlichen, gemachten Schriften, wie man sie bei Personen antrifft, welche, der Lebhaftigkeit ihres Temperaments sich wohl bewußt, bemüht sind, es zu dämpfen und sich möglichst nicht von momentanen Empfindungen hinreißen zu lassen. Die Schrift giebt den Graphologen einen Charakter kund, der Selbstbeherrschung erstrebt. Dieses Streben wird unterstützt durch eine außerordentliche Entschlossenheit. Solch wuchtige, feste Keulen schreiben nur energische, willensstarke Persönlichkeiten, die mit Kraft und Leidenschaft einen ihnen lieb gewordenen Gedanken in die That umsetzen. Alles geschieht mit Wucht und Schnelligkeit, mit Eifer und Ernst, das Große wie das Kleine, das Bedeutende und Unbedeutende. Ernst, nüchterne Anschauungsweise spricht aus den klaren, auffallend knappen Zügen. Da ist nicht ein Zug zuviel, kein Schlußstrich verlängert, keine Form ungestaltet. So schreibt kein Freund von Umständlichkeit und Weitläufigkeit, kein Verehrer graciös-geistreicher Nichtigkeiten, kein Anhänger nervös-empfindsamer Kunstbethätigung u. s. w. Wohin man blickt: markig und männlich. Der Kaiser offenbart sich in diesen wenigen Zügen — jede Schrift giebt vornehmlich den während des Schreibens obwaltenden Charakterzustand wieder — als ein Realist, als ein Thatsachenmensch im guten Sinne.“

Eine Wettfahrt mit einem Eisenbahnzug

zwischen Berlin und Friedrichshagen hat ein Friedrichshagener **Radfahrer** siegreich bestanden. Zugleich mit dem Zuge 7.40 Uhr Abends fuhr der junge Mann vom Schlesischen Bahnhof ab, 8.08 Uhr traf er bereits in Friedrichshagen am Bahnhof ein und ließ sich hier seine Ankunft von einem Bahnbeamten bescheinigen, während der Zug erst 8.10 Uhr fahrplanmäßig einlief.

Brennendes Schiff.

Hamburg, 1. Juni. (Telegramm.) Der hier angekommene englische Dampfer „Buda“, Capitän Slater, passirte westlich von Helgoland den vollständig brennenden norwegischen Dampfer „**Ravna**“, von Friedrichstadt nach London bestimmt. Ob die Mannschaft sich gerettet hat, ließ sich wegen des herrschenden Nebels nicht feststellen.

Pulver-Explosion.

Felixdorf (Nieder-Oesterreich), 1. Juni. (Telegramm.) Heute Morgen 9 Uhr fand im Nebengebäude der Pulverfabrik von Mayer und Roth eine Explosion statt. Das Gebäude wurde fast dem Erdboden gleichgemacht. Sämmtliche in dem betreffenden Raum mit Zerkleinern von compactem Pulver beschäftigten Arbeitsleute, 2 Männer und 4 Frauen, wurden in Stücke gerissen.

Schiffsprozeß.

Kopenhagen, 31. Mai. Der höchste Gerichtshof verhandelte heute über die Collision zwischen dem Bremer Dampfer „**Rolandseck**“ und dem Londoner Dampfer „**Viribus unitis**“, welche am 18. Dezember 1893 im Sunde erfolgte. Während das Urtheil erster Instanz den Führer des „Rolandseck“ allein verantwortlich machte, entschied der höchste Gerichtshof dahin, daß beide Schiffsführer die Collision verschuldet haben und verurtheilte dieselben zur Tragung je der Hälfte des Schadens. Der letztere betrug für den Dampfer „Rolandseck“ 47 000, für „Viribus unitis“ 82 000 Kronen. (W. T.)

Zuschriften an die Redaction.

Wer von den Lesern dieses Blattes anzugeben weiß, was der ursprüngliche Anlaß war, aus welchem der Teich in Langfuhr angelegt wurde und ob die Heranziehung des dortigen Baches nach dieser höchsten Straßenstelle, wo derselbe ursprünglich unmöglich geflossen sein kann, um die gleiche Zeit oder schon früher stattgefunden hat, wird ersucht, hierüber Mittheilung zu machen. Z.

Briefkasten der Redaction.

Lehrer B. in Sw.: 1. Für mündig kann man schon nach dem 18. Lebensjahre erklärt werden.

2. Ein Staketenzaun kann bis dicht an die Grenze gesetzt werden, eine Tannenhecke muß dagegen 1½ Fuß von derselben entfernt sein.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 1. Juni. (Telegramm.) **Tendenz der heutigen Börse.** Die Speculation hält an der Hoffnung fest, daß für unsere Montanindustrie eine Zeit gewinnbringender Thätigkeit bevorsteht. Man nimmt die Verlängerung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndicats für eine ausgemachte Sache an und glaubt, daß unserer Eisenindustrie Aufträge fürs Ausland, wobei man hauptsächlich China im Auge hat, nicht fehlen werden; in Folge dessen herrschte eine angeregte Kauflust sowohl in Bergwerks- wie Hüttenactien, deren Course beträchtlich höher einsetzten. Bankenactien setzten erst später — besonders Dresdener Bank und Nationalbank — ihre Aufwärtsbewegung fort, nachdem die Gewinnrealisirungen auf die gestrige Hausse bei Gewinnen einen Stillstand veranlaßt hatten. Ein großes Geschäft bei rapide steigenden Coursen entwickelte sich in Ostpreußen und in Marienburgern, weil angeblich für April gute Einnahmeausweise zu erwarten stehen. Die übrigen heimischen Bahnenwerthe zogen in Folge dessen gleichfalls an. Die übrigen Umsatzgebiete lagen still, überhaupt war das Geschäft im allgemeinen wegen der bevorstehenden Feiertage nicht sehr umfangreich, obwohl durchweg feste Tendenz herrschte. Nachbörse fest. Privatdiscont 1⅞.

Frankfurt, 1. Juni. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien 339⅛, Franzosen 365¼, Lombarden 96, ungar. 4% Goldrente 103,30, ital. 5% Rente 88,60. Tendenz: fest.

Paris, 1. Juni. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,05, 3% Rente 102,60, ungarische 4% Goldrente 103,81, Franzosen —, Lombarden 241,25, Türken 25,60, Aegypter —. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 28,00—28,25, weißer Zucker per Juni 29,37½, per Juli 29,50, per Juli-August 29,62½, per Oktober-Januar 30,25. — Tendenz: fest.

London, 1. Juni. (Schluß-Course.) Platzdiscont ⅜. Silber 30 11/16.

Petersburg, 1. Juni. Wechsel auf London 3 M. 92,95.

Newyork, 31. Mai. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, do. für andere Sicherheiten do. 1½, Wechsel auf London (60 Tage) 4,87½, Cable Transfers 4,88¾, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,16⅞, do. auf Berlin (60 Tage) 95 1/16, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien 7⅝, Canadian-Pacific-Actien 52½, Central-Pacific-Actien 18¾, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien 66⅞, Denver- u. Rio-Grande-Preferred 46½, Illinois-Central-Actien 96, Lake Shore Shares 146, Louisville- und Nashville-Actien 58¼, Newyork-Lake-Erie-Shares 10, Newy. Centralbahn 101¾, Northern-Pacific-Prefer. 19⅛, Norfolk and Western-Preferred 15⅜, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds 34¾, Union-Pacific-Actien 14, Silver-Comm. Bars. 66⅞. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork 7 5/16, do. New-Orleans 7. Petroleum do. Newyork 7,85, do. Philadelphia 7,80, do. rohes 8,50, do. Pipe line cert. per Juni 151 nom. Schmalz West. steam 6,90, do. Rohe u. Brothers 7,15. Mais flau, do. per Mai —, per Juli 57⅛, per Septbr. 58⅛. — Weizen flau, rother Winterweizen 80⅜, do. Weizen per Mai —, do. do. per Juli 81, do. do. per Septbr. 81⅞, do. do. per Dezbr. 83½. Getreidefracht nach Liverpool 1¼. Kaffee Rio Nr. 7 15⅞, do. Rio Nr. 7 per Mai 14,30, do. do. per August 15,00. Mehl, Spring-Wheat clears 3,05. Zucker 2 15/16. Kupfer 10,70.

Chicago, 31. Mai. Weizen flau, per Mai 77¾, per Juli 78⅜. — Mais flau, per Mai 51½. Speck short clear nomin. Pork per Mai 12,62.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 1. Juni. Tendenz: Schwach. Heutiger Werth 9,75 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 1. Juni. Mittags Stimmung matt. Juni 10,05 M, Juli 10,27½ M, August 10,40 M, September 10,45 M, Oktober-Dezbr. 10,72½ M.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danz. Ztg.“)

Berlin, 1. Juni. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 3420 Stück. Tendenz: Das Geschäft verlief nur langsam; es blieb ein kleiner Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qualität 58—59 M, 2. Qualität 52—56 M, 3. Qual. 45—50 M, 4. Qual. 40—43 M per 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 4643 Stück, darunter — Stück Bakonier. Tendenz: Der Markt verlief schleppend. Das Geschäft war drückend. Der Auftrieb wurde nicht ganz geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 40 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 37—39 M, 3. Qual. 34—36 M per 100 Pfd mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1004 Stück. Tendenz: Gedrücktes Geschäft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 54—58 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qualität 48—53 Pf., 3. Qualität 42—47 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 9707 Stück. Tendenz: Das Geschäft war ruhig, der Markt wurde ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 47—50 Pf., beste Lämmer bis 53 Pf., 2. Qual. 45—46 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Fremde.

Scheerbarts Hotel. Reichel a. Liessau, Director. Wichmann a. Rehden, Landwirth. Horstmann a. Pr. Stargard, Fabrikbesitzer. Frost a. Putzig, Rechtsanwalt. Flater nebst Gemahlin a. Löbau, Amtsgerichtsrath. Rodenacker a. Celbau, Landwirth. Häring a. Danzig, Porteépée-Fähnrich. Claassen a. Tiegenhof, Weber a. Christburg, Görtz a. Pr. Friedland, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil A. Klein, beide in Danzig.

Gestern Abend verschied plötzlich am Herzschlage unser innigst geliebter Mann, Vater und Großvater, der Rittergutsbesitzer

Gustav Sthamer auf Draulitten,

im vollendeten 60. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen die tiefgebeugte Gattin
Frau **Pauline Sthamer.**

Draulitten, den 1. Juni 1895. (10357

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig Vorstadt Leegstrieß Band I, Blatt 20, auf den Namen des Kaufmanns **Wilhelm Richard Schlücker** zu Leegstrieß eingetragene, zu Leegstrieß 4 belegene Grundstück

am 29. Juli 1895,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,12 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 0,1719 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (10352
am 30. Juli 1895,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 27. Mai 1895.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 486 die Firma
„Herrmann Kalkstein"
zu Marienburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Herrmann Kalkstein** ebenda eingetragen worden. (10373

Marienburg, den 29. Mai 1895.
Königliches Amtsgericht.



Danziger Ruder-Verein.
Versammlung
Mittwoch, den 5. Juni, Abends $8^1/_2$ Uhr, **im Bootshause.**
Der Vorstand.

Die heutige Gesammtauflage unserer Zeitung enthält eine Beilage der Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei vorm. **Th. Flöther,** Gassen i. Lausitz.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

1. Beilage zu Nr. 21377 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 2. Juni 1895 (Morgen-Ausgabe.)

(Nachdruck verboten.)

Wanderlust.

Von Oswald Geyer.

Sobald die milde Jahreszeit bei uns einkehrt — Sonnenschein, Frühlingsodem und das junge, saftige Grün, bevölkert von den gefiederten Sängern, die darin hausen und horsten — immer dann erwacht in der Brust des Menschen die Wanderlust. Es treibt ihn hinaus in die Ferne, fort aus dem dumpfigen Zimmer, in Feld und Au, hinauf in die Berge, in die Wälder hinein. Sein Begleiter auf diesem Wege ist nach alter, deutscher Sitte der grüne Strauß, den ihm, wenn er jung und schmuck ist, die Maid an den Hut steckt als Zeichen der guten Gesinnung, welche sie ihm während der Zeit seiner Abwesenheit im Herzen bewahrt, ferner ein tüchtiger Wanderstab nicht formlos und absonderlich nach Gigerlart, sondern einfach aber fest, genommen von den Zweigen des deutschen Waldes als Schützer gegen allerlei unholde Gestalten, die sich ihm vielleicht als Begleiter auf dem Wege zugesellen. Nicht zu vergessen ferner die frohe Stimmung in der Brust und vor allem das Lied, welches aus der Kehle quillt. So war es immer in deutschen Gauen und so wird es auch hoffentlich stets bleiben. Und weil der Deutsche so gerne hinauswandert, ist auch unsere Poesie, welche diesen Trieb in's Freie besingt und schildert, so reich und schön, wie vielleicht bei keiner anderen Nation der Welt. „Der Mai ist gekommen", sang Geibel in seinem bekannten herzigen Volksliede, „da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!" Und alles nachfolgenden Verse dieses so vielgesungenen Frühlingsliedes bilden doch immer nur eine Verherrlichung des Wanderns und der frohen Abenteuer, welche man dabei genießen darf. Ebenso hat ein anderer unter den Dichtern der Neuzeit, Rudolf Baumbach, die Rast auf solcher Wanderfahrt gar hold geschildert. Wir meinen das frohe Lied, wo der Bursch bei der jungen Lindenwirthin Rast macht, dort zecht und minnt, bis er unter den „blühenden Linden", welche der Frühling über seinem Haupte erwachen ließ, nicht nur den letzten Heller ausgegeben, sondern auch sein Herz verloren hatte.

Nichts ist allerdings köstlicher als das Dahinschreiten unter den blühenden Bäumen des Waldes, den wogenden Fluß entlang, zwischen grünen Wiesenteppichen, gestickt mit Vergißmeinnicht und Tausendschönchen oder gar zwischen den wallenden Aehren des Kornfeldes, deren schönster Schmuck die Cyane ist, die bekannte Lieblingsblume des weiland Kaiser Wilhelm I.! Rings herum die Natur mit allen ihren Spenden — drinnen im Herzen des Menschen der Wiederklang, welchen sie hervorruft: Friede, Beruhigung, Glück! Aber wer reist heute noch als Wanderer, oder wer wandert auf diese Weise, um zu reisen! Wie eine Fabel erklingt es dem modernen, dem augenblicklichen Geschlecht, daß einst der wackere Seume zu Fuß einen Spaziergang aus der Mitte unseres Vaterlandes bis nach Syrakus unternommen habe. Die Neuzeit mit ihrer nervösen Hast, große Entfernungen in möglichst kurzer Frist zu bewältigen, hat die Freude an dem behaglichen Dahinschreiten durch die Landschaft und an dem liebevollen Sichvertiefen in die Natur und ihre Gaben im Keime erstickt. Man lernt die Welt nur noch vom Eisenbahnwagen aus kennen. Selbst die Postkutsche ist als altfränkisch und schwerfällig in Mißcredit gekommen. Und kaum unsere Väter erinnern sich noch der Tage, wo der Postillon seine Weisen so lustig hinausschmetterte und so seinen Passagieren die Langeweile der Fahrt auf gute Weise abkürzte.

Aber die Vorzüge des Wanderns sind darum noch keineswegs ersetzt worden. Auf unseren hastigen Reisen in Blitzzug und Salonwagen, eingepfercht zwischen oft höchst unwillkommene Fahrtgenossen, lernen wir die Landschaft nicht im mindesten mehr kennen. Da war es ehedem ganz anders. Das Reisen zu Fuß hatte eine culturelle Seite herausgebildet, welche wichtig war für das gesammte Leben der Gesellschaft und ihrer Vorzüge. In jeder Stadt kehrten am Abend Wanderer ein, und die Art und Weise, wie sie ihr Unterkommen fanden oder überhaupt zu der Einwohnerschaft in Beziehungen traten, war wichtig für die Entwickelung des Gemeinwesens und von nicht geringer Bedeutung für den Wohlstand seiner Bewohner. Heute lernt man nur noch die Städte kennen, welche direct an den großen Verkehrsstraßen liegen und in den bekannten Reisebüchern mit irgend einer Sehenswürdigkeit vorgemerkt sind. Abseits davon verirrt sich jetzt höchst selten ein Fuß. Hin und wieder wird wohl irgend ein Bauwerk aus vergangenen Epochen entdeckt oder ein landschaftlicher Punkt als sehenswürdig ausfindig gemacht. Dann bemächtigt sich die marktschreierische Reclame sofort solcher höchst wichtigen Entdeckung und sucht dieselbe möglichst für den Reiseverkehr auszunützen. Hotels werden gebaut und der Schienenweg hierher verlängert. Gewöhnlich ist es aber dann um die Behaglichkeit des betreffenden Ortes geschehen, und wer das einsame Wandern, das Angewiesensein auf sich selber in Natur und Kunst liebt, wird gewiß seinen Pfad anderswohin einschlagen — dorthin, wo noch Amsel und Drossel ihre Lieder singen, Käfer um sein Haupt schwirren und die Libelle ihr seidenes Gefieder über den See spannt . . .

Vorbei, vorbei! Das Dampfroß hat die Poesie des Wanderns in uns ertödtet! Wer heute nach dem Stabe greift, um selbander von Ort zu Ort, von Stadt zu Dorf zu pilgern, der muß arm sein wie eine Kirchenmaus oder — ein Narr! Wenigstens wird der Städter mit seinem Streben, alles so bequem wie möglich auf der Reise vorzufinden und am liebsten in Eisenbahnzügen, die ihm nicht schnell genug von der Stelle kommen, dahin zu rasen — wenigstens wird der nicht so leicht zum Wanderstab greifen und, den Hut geschmückt mit dem blühenden Zweiglein, die Landstraße dahinschreiten. Nur selten geht noch jemand an dieses Wagniß und dann ist es bestimmt einer, der innige Freude hat an der Natur und tiefes, wahres Verständniß für die Freuden, welche sie in des Menschen Brust emporquellen läßt.

Verdy du Vernois' Kriegserinnerungen.

Der ehemalige Kriegsminister General v. Verdy du Vernois veröffentlicht in dem soeben erschienenen Hefte der „Deutschen Rundschau" den Anfang einer Artikelserie, persönliche Erinnerungen an den Krieg von 1870/71. Verdy, der mit Bronsart v. Schellendorff I. und v. Brandenstein drei Abtheilungen des Generalstabes, — er alles die französische Armee Betreffende, Bronsart den operativen Theil, Brandenstein die Transport- und Etappenangelegenheiten — übernommen hatte, weiß besonders viel aus dem internen Leben der Feldzugsleitung zu erzählen. Zumal das Verhältniß der drei Chefs zu Moltke wirft treffende Streiflichter auf den Charakter des großen Strategen. Moltke gab ungemein viel auf seine Abtheilungsvorsteher, und er nahm sich ihrer stets an, wenn irgend jemand in ihre Functionen hineinreden wollte. So geschah es, daß Brandenstein auf der Reise, die der Stab mit dem König zusammen nach dem Hauptquartier in Mainz unternahm, mit einem Beamten des Hofmarschallamtes in Conflict gerieth, weil dieser das ganze Arrangement der Wagenvertheilung umgestoßen hatte, aus anderen Rücksichten als den gerade militärisch nothwendigen. Der betreffende Beamte kam aber bei Brandenstein an den Richtigen; dieser redressirte die Sache mit solchem Ernst, daß ein derartiger Eingriff nicht mehr vorgekommen ist. Er wußte, daß er das Vertrauen seines Chefs in jedem Falle besaß.

Moltke war keineswegs immer der unzugängliche Schweiger, er konnte oft recht gemüthlich sein. Bereits auf dieser Fahrt nach Mainz, erzählt Verdy, wurden ein paar Stunden einer Whistpartie gewidmet, für welche, wie bekannt, General v. Moltke eine besondere Neigung hatte. Es giebt aber wirklich kaum ein besseres Mittel, im Drange der Geschäfte dann und wann eine Ruhepause auszufullen, als eine „Partie", und wir hielten fest daran während des ganzen Feldzuges, wo die Verhältnisse es irgend gestatteten, dem General auf ein Stündchen diese Zerstreuung zu verschaffen. Das ununterbrochene Denken und Beschäftigen mit den ernstesten Fragen selbst da, wo dies nicht mehr nöthig ist, kostet viel geistige Kraft und spannt ab. Wollte man die Pausen der Ruhe auch mit anderweitigen Gesprächen ausfüllen, so kehren doch immer die Gedanken auf das betreffende Gebiet sehr bald wieder zurück. Dagegen wirkt es erfrischend auf den Geist, wenn er sich auf einige Zeit von dem aufregenden Getriebe des Tages loslösen kann, und es ist gut, dann eine Zerstreuung zu suchen, wo dies überhaupt statthaft ist. Sehen wir doch auch heutigen Tages, daß mancher der so übermäßig in Anspruch genommenen und abgehetzten Staatsmänner nach einer Skatpartie am Abend die allerstärksten Gelüste zeigt!

Damals war unser hoher Chef noch ein recht mäßiger Kartenspieler. Einen allerliebsten Eindruck machte er dabei, wenn es ihm darauf ankam, ob er einen „Schnitt" wagen sollte oder nicht. Alsdann legte er die Karten auf den Tisch, beugte sein Haupt vor und sah dem in Hinterhand Sitzenden eine Zeit lang mit den großen Augen aus nächster Nähe in das Gesicht, indem er sagte: „Ich muß ihn studiren, ob er wohl die Karte hat." Es geschah dies stets so komisch, daß nicht bloß der Betreffende, sondern auch die anderen schließlich in ein lautes Lachen ausbrachen. Wenn darauf der General seinen Entschluß faßte und seine Karte ausspielte, ereignete es sich doch oft, daß seine Physiognomien-Kenntniß ihn getäuscht hatte und der „Schnitt" mißglückte. Dann legte er sofort die Karten wieder nieder, hob beide Hände empor und rief: „Nein, was der Mensch sich aber verstellen kann!" Im übrigen waren bei diesen Partien wahrlich keine Schätze zu gewinnen oder zu verlieren.

Eine andere Episode spielte in der Nacht nach der Schlacht von Wörth im Hauptquartier: Die Nacht wurde eine sehr unruhige. Ich hatte mich eben gegen Mitternacht zu Bett gelegt, als es an der Thür klopfte und eine Stimme durch die geöffnete Thür fragte: „Verdy, sind Sie hier?" Ich erkannte an der Stimme den Fürsten Anton Radziwill, Flügeladjutanten Sr. Majestät. Beim Eintreten sagte er mir, es wäre eben ein Telegramm an den König gelangt, dessen Inhalt nicht recht verständlich sei, und er wäre deshalb hierher geschickt worden. Schnell wurde Licht angezündet, und noch im Bette las ich jene Depesche, welche mit den Worten anfing: „Zwei Adler" u. s. w. So viel ging aus ihr wenigstens hervor, daß auch bei der kronprinzlichen Armee eine Schlacht stattgefunden hatte, und zwar mit siegreichem Ausgange. Wo dieselbe aber geschlagen worden war, ließ sich zunächst nicht erkennen. Da uns die Bewegungen dieser Armee indeß bis dahin bekannt waren, so ließ sich dies vielleicht durch Combination feststellen. Ich sprang daher aus dem Bette und setzte mich an den Tisch, auf welchem sich die Karten ausgebreitet befanden. Die Unterhaltung hatte inzwischen den in der Nebenstube liegenden Brandenstein erweckt. Auf seine Frage: „Ist etwas los?" rief ich ihm zu: „Komm' mal her!" Er erschien nun in demselben Kostüm wie ich, und so fanden wir Beide uns an dem Tisch zusammen, wie wir aus dem Bett aufgesprungen waren, Jeder mit einem Licht in der Hand. Unsere sofortige Vermuthung bestätigte sich späterhin, daß wir es mit der zweiten Hälfte eines Telegramms zu thun hatten, dessen erste Hälfte auf unaufgeklärte Weise nicht in die Hand des Königs gelangt war. Jedenfalls war die Nachricht so wichtig, daß erwogen werden mußte, ob weitere Anordnungen zu treffen wären. Wir weckten daher Bronsart, dem sich de Claer und, ich glaube, auch Blume anschlossen, und gingen zum General Podbielski.

Nachdem wir diesem mitgetheilt, was vorlag, wanderten wir, in Gemeinschaft mit ihm, alle in dem vorhin beschriebenen Aufzuge, zum General v. Moltke, den wir aus dem Schlafe weckten. Ich werde nie den eigenthümlichen Gesichtsausdruck des Generals vergessen, als er sich in seinem Bette erhob, ohne Perrücke, vom Mondschein beleuchtet, und uns ansah, als ob er fragen wollte: „Was ist denn das für eine Gesellschaft?" In der darauf folgenden Besprechung kamen wir zu der zutreffenden Ansicht, daß der Kampf in der Gegend von Wörth stattgefunden haben mußte.

Da Bronsart, Brandenstein und ich stets in denselben freundschaftlichen Beziehungen geblieben waren und vielfach militärische Anschauungen ausgetauscht hatten, war unsere ganze Durchbildung auf dem Gebiet der Truppenführung eine so gleichmäßige geworden, wie man sie wohl selten bei drei verschiedenen Personen wiederfinden dürfte. Begünstigt wurde dieses Verhältniß auch weiterhin noch dadurch, daß wir alle drei sehr bald nach Beendigung der Kriegsschule in den Generalstab übernommen wurden und uns dort aufs neue zusammenfanden. Alle diese Berührungen im dienstlichen wie freundschaftlichen Umgange kamen unserem gemeinschaftlichen Dienstbetriebe nunmehr auch in dem neuen Verhältniß im großen Hauptquartier wesentlich zugute. So konnte beim Niederschreiben eines Erlasses an eine Armee der Betreffende von seiner Arbeit aufspringen, wenn er zu einer mündlichen Auskunft abberufen wurde, denn ohne weiteres setzte einer von uns das angefangene Schriftstück fort, und das Ganze wurde doch aus einem Guß. Dabei standen wir im gleichen Lebensalter; nur wenige Monate trennten uns von einander; ich selbst, der jüngste von uns, hatte am Tage der Kriegserklärung mein 38. Lebensjahr vollendet.

Wiener Corso-Toiletten.

Die Corso-Toiletten vom letzten Wiener Blumen-Corso beschreibt eine Theilnehmerin wie folgt: Der Blumencorso bot auch Gelegenheit zu interessanter Toiletten-Entfaltung. Ein duftiges Batistkleidchen, ein malerisch arrangirter Hut machen allerdings im decorirten Wagen oft mehr

Berliner Plaudereien.

Von E. Vely.

Noch einmal Lessingtheater — es brachte ein Lustspiel in einem Aufzuge „Flirten" von Clara Ziegler und die Zeitungen hatten gewissenhaft erzählt, daß die unter die Schriftsteller gegangene Tragödin in Berlin eingetroffen sei. Das Ergebniß des Abends stellte fest, daß sie besser gethan hätte, bei der Darstellung der Menschen zu bleiben, als zu ihrer Schilderung überzugehen. Das Lustspiel „Flirten" war fade, theatralisch aufgeputzt — das Publikum langweilte sich, wo es sich amüsiren sollte, und lachte unisono, wo es ernst sein sollte. Aber, man war neugierig, Clara Ziegler einmal wieder zu sehen und so rief man sie zweimal vor die Gardine und fand, daß sie sich gut conservirt hatte. Hat sie als Autorin an dem Abend an einen Erfolg geglaubt, so kam der Lendemain mit den Kritiken und zerstörte den holden Wahn — und das hat hoffentlich die Consequenz, daß „sie es nicht wieder thut" und beim Leisten bleibt. Dann kam aber eine werthvolle Gabe. „Drei", Drama in drei Aufzügen von Max Dreyer. Einen vollen, warmen Erfolg trug der junge Dramatiker davon. Die Handlung ist sehr einfach, die Idee lehnt sich manchmal an berühmte Vorgänger an, namentlich an Echegarays Galeotto. Ein junger Privatgelehrter zerstört sein Eheglück und eine harmlose Freundschaft durch das Gift des Argwohns und Mißtrauens, indem er sich der eigenen Vergangenheit und einer Schuld erinnert und sie bei Unschuldigen voraussetzt. Die seelischen Vorgänge in den beiden Gatten und die ganze natürliche Harmlosigkeit des Freundes sind prächtig und lebenswahr geschildert, es ist alles glaubhaft. Mag es Max Dreyer nicht ergehen, wie so vielen seiner dramatischen Collegen der letzten Jahre, die mit einem guten Stück einen Wechsel auf die Zukunft ausstellten und ihn nicht einlösten.

Und nun noch ein Sammelsurium von der Kunstausstellung: Städte und Volksleben, Genre, Ernstes und Albernes — es muß die Zickzackwanderung noch einmal angetreten werden, ehe Sie Ihre Billets für die Sommerfrische lösen.

Das „Verkauft" prangt bereits an vielen Bildern als erfreuliches und ermunterndes Zeichen. Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten, aber sehr häufig kann man dem zustimmen, was sich solch ein Glücklicher ausgesucht hat. Man hat mit Recht viel Landschaftliches erworben. Das Metalltäflein, „Von Sr. Majestät dem Kaiser angekauft", prangt an einem wundervollen Körner: die Insel Phylae im röthlichen Glanz der untergehenden Sonne, an einem Jagdbilde „Im Treiben" von Richard Friese-Berlin und „Frischer Schnee" von Schneitzer aus Düsseldorf.

Wenn ich Sie nicht zu Knaus führte, was verdiente ich da? Ich brächte Sie um den Anblick der Lebensfreude, des Sonnenscheins, kindlichen, frohen Lachens — kurz, um eine Herzenserfrischung. Mitten in die Fabelwelt der Griechen sind wir versetzt, belauschen hier den Schlaf eines vollgetrunkenen Silens, sehen dort einen Satyr in die Trauben steigen, und drüben zwei kleine Faune sich balgen und in „der Frühlingsidylle" wie die bocksfüßigen Gesellchen ihren Trunk bei einer Ziege einnehmen. Köstlich sind zwei Faunchen, die eine junge Nymphe heranschleppt, die lachenden Gesichter mit den spitz ansetzenden Ohren. — Nicht weit davon ist Ludwig Passini mit einem Mädchenkopf mit sehr traurigen Augen und ungemeiner Lieblichkeit und einem Kinderbilde. Franz Skarbina bringt ein paar seiner charakteristischen Pariser Scenen, Possart führt uns wieder in's Land der Kastanien, nach Spanien, das seine Specialität geworden, Gustav Simoni, der Römer, ladet uns in's eigne Vaterland, „Morraspieler in einer Osteria", Enrique Simonet aus Malaga läßt in einem wandgroßen Bilde Christus vom Oelberge aus über die kommende Zerstörung Jerusalems weinen, Michetti aus Francavilla al Mare bringt uns in die Abruzzen. Ich erinnere mich noch lebhaft des ersten großen Bildes dieses Naturalisten, das 1883 in Rom auf der internationalen Ausstellung solches Aufsehen machte, einer Prozession. Die dargestellten Beter schleifsten die Zunge über den Boden bis zum Bilde der wunderthätigen, um Kindersegen angeflehten Madonna. Man bewunderte das Können, die Wahrheit, aber man schauderte doch vor dem Motiv. Jetzt scheint Michetti ein wenig milder geworden und seine Kunst hat gewonnen. Gallegos, der römische Meister, malte eine Messe, Villegas, sein großer College, Marino Faliero nach Verkündigung des Todesurtheils, eine ergreifende Scene, Tommasi, auch am Tiber daheim, eine römische Alte, die ihren Enkeln erzählt: „C'era una volta" — hören wir sie mit heiserer Stimme sagen. Gari Melchers aus Paris möchte ich nennen mit Genre und Studie, unseren Landsmann Max Ring mit einem weiblichen Act, weiches, blühendes Fleisch, vortrefflich gemalt. Sonst documentiren nur noch die Franzosen die naive Freude am Unbekleideten, unsere Maler sind stark davon zurückgekommen; Bridgman aus Paris führt uns nach Algier und läßt uns das bunte Volksleben in der weißen Stadt und ihrer Umgebung sehen. — Ich möchte noch viele nennen, noch manches zeigen. Auch die albernen lila Pferde am röthlichen Meer, über dem ein grüner Himmel „blaut", von Besnard aus Paris. Es giebt wirklich Menschen, die das bewundern — natürlich von der Sorte, die „nie alle wird". Dem bizarren Franzosen gesellt sich der Engländer Brangwyn, der ein Farbenchaos malte, das er „Orientalische Würfler" nennt, und der Berliner Freudemann, der zwischen grüne Bäume einen goldenen Strauch stellt, die Mähr vom Bäumlein mit goldenen Blättern geschmacklos illustrirend. Noch viele Albernheiten könnte ich Ihnen präsentiren — wozu? müssen doch so viele treffliche Sachen zurückstehen. Daß man seine Müh' und Noth hat, auch diesmal vor den meisten Bildern den richtigen Standpunkt zu suchen und ein wahres Steeplechase nach rechts und links und rückwärts anstellen muß, das sei wie oft schon gesagt und beklagt. Aber die modernen Maler thun es ja nun einmal nicht anders. Wer aber kann sich solche Bilder in seine Wohnräume hängen, die auf die Distanz gemalt sind oder auf die optische Täuschung hin? Und dann ein allgemeiner Ausstellungsseufzer: Die Katalogblätterei. Das Register ist alphabetisch geordnet. Sehr gut! Aber fünf Sachen desselben Künstlers hat man in ebenso vielen von einander entfernt liegenden Sälen zu suchen. Mit den Nummern die gleiche Sache. So verliert man mit Blättern und Suchen eine Menge Zeit. Nach Sälen katalogisiren und die Werke des betreffenden Künstlers nebeneinander hängen — das ist oft räumlich schwer. Und der Katalog, den man kaufen muß, bildet eine nicht zu unterschätzende Einnahme. Nummer, Künstler und Motiv unter dem Bilde nennen, wäre die radicalste Abänderung, mit einer geringen Erhöhung des Eintrittspreises wäre die Katalogeinnahme gedeckt und für bereitwillige Käufer, die ihn zu haben lieben, könnte er doch existiren.

Unter denen, welche Radirungen, Stiche und Zeichnungen ausstellen, sind Menzel, Wilhelm Leibl, Sjanke, Hirzel u. s. w. mit sehr schönen und ansprechenden Darbietungen.

Die Skulpturenhalle — einzelne große und kleine plastische Werke sind wie alljährlich in den Sälen vertheilt — bietet dieses Mal keinen so großartigen Anblick. Das Volk und Gethier aus Marmor, Gips und Bronze drängt sich nicht, das Monumentale ist sehr vereinzelt, die Büste am zahlreichsten vorhanden. Verschiedene in Marmor und Gips vom Kaiser, hervorragend darunter die von Walter Schott; Gustav Eberlein bringt überlebensgroße Modellfiguren verschiedener Denkmale für Kaiser Wilhelm I. und Bismarck, — die vier Cauer sind da — Hugo stellt eine sehr charakteristisch gehaltene Büste von Frau Lilli Lehmann, der begnadeten Sängerin, aus, Stanislaus das Modell des Grabdenkmals seines Vaters. Berwald-Schwerin die Gips-Büste des Prof. Thierfelder, die sehr geistvoll ausgeführt ist. Dieselbe in Marmor wiedergegeben, wird am 7. Juni bei Gelegenheit der mecklenburgischen Aerzteversammlung in Rostock im klinischen Neubau der Universität enthüllt werden. Die beiden Benlliures aus Rom bieten schöne Bronzestatuetten und Marmorreliefs dar, Marquet de Vasselot aus Paris den sprechenden Kopf des Malers Corot und die Bronzebüste einer alten Frau mit festen, interessanten Zügen. Ist die Haube, welche sie trägt, die einer Pflegerin? Ihre Brust ist mit Medaillen bedeckt. „Rose Anais" ist ihr Name, aber ihre Verdienste kann uns niemand melden. Wo erwarb sie jene Auszeichnungen? In der Wissenschaft, auf dem Felde als unerschrockene Marketenderin, als Krankenpflegerin an Siechbetten? Friedrich Offermann aus Dresden bringt eine polychrome Gestalt, einen mittelalterlich gekleideten Mann mit lauernden, verschlagenen Mienen und nennt ihn „Meuchelmörder". So gut der Ausdruck, so wenig behagt mir die Spielerei der Tracht für die Plastik, das Wamms und die Beinkleider in zweifachen Farben — der ganze Schnickeschnack der Puffen und Krausen. Sehr schön ist eine Jägerin mit jungen Bären, die sie als Siegesbeute mitsammt dem Fell der Bärenmutter vom Kampfplatz heimschleppt, von Johannes Götz aus Berlin. Das junge germanische Kraftweib freut sich der ohnmächtig revoltirenden Versuche des einen Bärleins, sich zu befreien — die Gruppe baut sich natürlich, frei und gefällig auf, eine prächtige Leistung.

„Heimkehrende Krieger" nennt Hugo Lederer aus Berlin ein Hautrelief. Zwei Soldaten in der Tracht des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts reiten im Schritt über ein Haidefeld, ein herrenloses Pferd geht nebenher — denken sie an verlorene Schlachten, an den todten Kameraden, an die Heimath, welche sie vielleicht auch nicht mehr erreichen? Eine bedeutende Arbeit, die eine ergreifende Wirkung ausübt.

Sonst sind Grabmonumente sehr conventioneller Art da, schlichte Kreuze mit daran lehnenden Engeln oder trauernden weiblichen Gestalten, wie sie eigentlich jedes Steinhaueratelier aufweist — Marmorbilder, die uns ansehen, fragen oder die uns ergreifende oder heroische Dinge zu erzählen wüßten, finden wir nicht. Liegt es in unserer Zeit, die an sich doch eine denkmalsüchtige ist — aber das Kriegsdenkmal und den Feldherrn noch immer gegenüber dem Geisteshelden bevorzugt — die nach Nymphen und Aspasien wenig sieht und für tändelnde Amoretten und badende Hirtinnen keine Sympathien hat?

Effect, als zart nuancirte, in Details ausgearbeitete Costüme, und dies wurde auch bei der Toilettenwahl zum Blumencorso meistens im Auge behalten. Natürlich gab es auch Sensations-Toiletten, und diesen soll unsere Beschreibung gelten, nachdem wir constatirt haben, daß die übrigen fast durchweg sich die moderne Blousenform der Mode zu Nutze gemacht haben, die eine freie Bewegung gestattet, die Hauptbedingung bei einer Corso-Toilette, in der man Blumen werfen und auffangen will. Ungemein schön war die Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stephanie in einer fliederfarbenen Seidencrêpe-Toilette, die mit crême Schweizerstickerei geziert war. Auf dem breiten Strohhute waren lila Chinébänder und Irisblumen angebracht. Die kleine Erzherzogin Elisabeth trug ein duftiges weißes Batistkleidchen mit Spitzenkragen und Strohhut mit rosa Blüthen. Erzherzogin Marie Therese fuhr mit ihrer Tochter Erzherzogin Maria Annunciata. Erzherzogin Marie Therese trug eine gelbe Batist-Toilette mit abgesetzten großen Blumenbouquets. Die Taille war durch gelbe Mousseline verhüllt und mit Jaisgehängen besetzt. Auf dem gelben Hütchen waren weiße Federpanachen und gelbe Blumen angebracht. Die Töchter der Frau Erzherzogin, die Erzherzoginnen Maria Annunciata und Elisabeth, hatten weiße Piquékleider. Prinzessin Luise von Coburg trug eine rosa-Chiné-Toilette, die mit weißer Gaze gedeckt erschien; die Taille, reich mit Spitzen incrustirt, zeigte Stickereiaufputz; der breite Hut war mit rosa Chinébändern und Blumen geziert. Prinzessin Dorothea Hohenlohe sah reizend aus in einem weißem Crêpekleid und schwarzem Hut mit rothem Mohn. Aufsehen erregte der mit fünf Schimmeln bespannte Rosenwagen, in dem die Fürstin Niklas Esterhazy in sehr schöner Toilette aus Ecru-Batist, deren Taille mit Parmaveilchen bestickt war, Gräfin Paula Esterhazy in weißem Alpaccarock und weißer mit Spitzen eingearbeiteter Taille und Prinzessin Egon Hohenlohe in weißem Piquécostüm mit lila Blouse fuhren. Die Gemahlin des Statthalters, Gräfin Anastasia Kielmannsegg sah in einer gelben Batisttoilette mit schwarz-gelben Carreaux vortrefflich aus. Gräfin St. Genois trug in ihrem originell geschmückten Wagen ein weißes Batistkleid mit orangegelben Bändern, ihre kleine Tochter war ganz weiß gekleidet. Gräfin Nora Fugger hatte ein weiße Batisttoilette auf rosa Fond. Sehr gut nahm sich die rothe Mousselinetoilette und das mit Mohnblumen geschmückte Hütchen der Baronin Erlanger in dem mit rothem Mohn beladenen Wagen aus. Frau v. Schenk-Heiligenstadt sah imposant aus in Ecru-Batist mit Goldtupfen auf gelbem Fond, während ihre Tochter Gräfin Wurmbrand in Weiß gekleidet war. Gräfin Auersperg-Schenk hatte ein weißes Alpaccacostüm mit hellblauer Cravatte. Reizend sah Baronin Heinrich Königswarter (Margarethe Formes) aus in weißem, ganz mit Margueriten, ihren Namensschwestern, besticktem Kleid aus hellblauem Fond; sie trug dazu ein mit denselben Blumen geschmücktes Hütchen. Frau Johann Strauß in ihrem schönen, mit gelben Blumen decorirten Wagen war in weißer Toilette mit gelber Blumenboa, ihre Tochter Alice in Rosa. In einer Gruppe von Wagen, die sich — fünf an der Zahl — gleichmäßig mit gelben Rosen und Veilchen geschmückt hatten, sah man Frau Bruscha in grünrosa Brocat und ihre Tochter in weißem Batistkleid mit Rosa.

Mit der Gattin des Schauspielers Weisse, die Weiß-Schwarz trug, saß die schöne Frau Cécile Rosenstok in einer reizend duftigen Toilette aus nilgrüner Mousseline mit Marie Antoinette-Fichu, das durch ein Rosenbouquet festgehalten wurde. Es sei zum Schlusse nur noch erwähnt, daß die in den Blumenzelten verkaufenden Damen — unter ihnen auch Mitglieder des deutschen Schulvereins — bei einer gewissenhaften Modekritik nicht übersehen werden dürfen und rühmliche Erwähnung verdienen.

Javanische Gifte.

Ein niederländischer Arzt, der viele Jahre auf Java zugebracht hat, veröffentlicht, nach der „Schlesischen Zeitung", eine Zusammenstellung derjenigen Gifte, die der eingeborenen Bevölkerung Javas bekannt sind und die, wie er behauptet, weit mehr angewandt werden, als Europäer und selbst Aerzte, die lange in den Tropen gelebt haben, vermuthen. Der Gebrauch der leicht erlangbaren Arsenikverbindung, die Warrangan genannt wird, ist heute ein überwundener Standpunkt; ein so rasch wirkender Stoff, der überdies im Körper, wie er recht gut weiß, sehr leicht nachzuweisen ist, widerstrebt dem Geschmacke des Javanen. Häufig verwendet er den Stechapfel, Datura (ketjubung); die jungen Blätter werden gepflückt, klein geschnitten und dann in die Suppe oder eine andere flüssige Speise gemischt. Vier bis sechs davon täglich in den Körper aufgenommen, verursachen nach Verlauf von drei bis vier Tagen eine Störung der Gehirnthätigkeit, die vom gewöhnlichen Wahnsinn kaum zu unterscheiden ist. Hört man auf, diese Daturablätter dem Körper beizubringen, so verschwinden auch nach einigen Tagen die Symptome der Geistesstörung, aber bei einer erneuten Dosis stellt diese sich wieder ein. Dieses Mittel wird sehr häufig von inländischen Frauen gebraucht, die ihre als Soldaten dienenden Männer dadurch vom Militärdienste befreien wollen. Kräftiger wirken die Früchte des sogenannten Hindufarnkrautes, deren ausgepreßter Saft bereits bei sehr geringen Gaben eine Gehirnaffection hervorbringt, die bei fortwährendem Gebrauch in Delirium übergeht und den Tod herbeiführt. Betäubend, aber nicht immer tödtlich wirkt die Wurzel des Tjermehbaumes, aus dessen Früchten ein sehr wohlschmeckendes, süßes Getränk bereitet wird. Ein Theelöffel voll in Kaffee oder ein anderes Getränk gegossen, führt längere Bewußtlosigkeit herbei. Bei allen dem Pflanzenreich entnommenen Giften sieht der Inländer in erster Linie darauf, daß die dazu verwandten Pflanzen oder Wurzeln geschmacklos sind oder keinesfalls einen unangenehmen Geruch oder Geschmack haben. Aus diesem Grunde wird ein ebenfalls auf das Gehirn wirkendes Gift, das man durch Auskochen der Wurzeln des Prikajabaumes erhält, nicht mehr angewandt, weil der abscheuliche Geruch die Beibringung beinahe unmöglich macht. Eines der furchtbarsten, äußerst langsam wirkenden und durch kein Gegenmittel unschädlich zu machenden Gifte wird aus den feinen Härchen des Bambusblattes oder auch des Bastes bereitet. Diese mit dem Auge kaum sichtbaren kleinen Haare, die in jede Speise und jedes Getränk gemischt werden können, bohren sich in die Schleimhäute ein, verlassen den Körper nicht mehr, verursachen Entzündung der Eingeweide und des Magens und führen nach monatelangen heftigen Leiden den sicheren Tod herbei. Der Javane, gegen den die europäischen Giftmischer reine Stümper zu sein scheinen, ist gewohnt, „die Rache kalt zu genießen", und je langsamer das Gift wirkt, desto größer sind seine Befriedigung und Genugthuung. In dieser Hinsicht findet er sein „Ideal" in einem aus einer der gewöhnlichen Kartoffel ähnlichen Erdfrucht hergestellten Stoffe. Dem Opfer werden nur sehr kleine Gaben, aber ununterbrochen, Tag für Tag, beigebracht. Zuerst stellen sich große Müdigkeit und Schlafsucht ein, die Athemholung wird beschwerlich, der Herzschlag unregelmäßig und schließlich erfolgen Erbrechen mit gleichzeitiger Lähmung der Hüften und Beine, und da der Magen die Aufnahme jeder Nahrung verweigert, so tritt der Tod ein.

Der Kunstpfeifer „Baron Schan" (Jean), recte Johann Tranquillini, eine weltbekannte Wiener Specialität, ist (wie schon erwähnt) kürzlich im Armenspital von Newyork elend gestorben. „Baron Schan" war in seinen guten Tagen das richtige „Wiener Früchtl", ein bildhübscher Bursch von feschen Manieren und einem grenzenlosen Leichtsinn. Er war es, der das Kunstpfeifen aufbrachte, in dem er viele, aber keinen ebenbürtigen Nachahmer fand. Ohne Instrument, lediglich mit den Lippenmuskeln, flötete er die weichen Wiener Lieder mit so süßem Schmelz, daß Arm und Reich zusammenströmte, um ihn zu hören. Der Hochadel lud ihn in seine Paläste, und gar oft pfiff der „Baron Schan" von den Schrammeln begleitet, vor dem verstorbenen Kronprinzen Rudolph. Seine originelle einschmeichelnde Musik und sein cavaliermäßiges Auftreten, dem er seinen Spitznamen verdankte, machten ihn schnell zum Liebling der Damenwelt. Als er einst etwas drastisch lästige Liebesfesseln abstreifte, kam er mit den Behörden in Conflict und wurde zu einer Arreststrafe verurtheilt, der er durch eine Flucht nach Amerika entging. Trotzdem er drüben viel Geld verdiente, kam er doch wieder in seine Heimath, wo er aber keinen Boden mehr fassen konnte. Er ergab sich dem Trunk, ging dann nochmals mit einer hübschen Wienerin nach Newyork, wo er das „Café Habsburg" eröffnete, sank aber dann immer schneller von Stufe zu Stufe. In Chicago fand er bei einem Landsmann das Gnadenbrod, wurde später Geschirrwascher in Newyork, wo er wegen eines Straßenexcesses mehrere Monate im Gefängniß zubrachte, um sodann im Armenspital an Säuferwahnsinn zu sterben.

Räthsel.

1. Zweisilbige Charade.

Groß ist der Ersten Wunderkraft:
Aus Gift sie reiche Gabe schafft;
Veredelnd wirkt sie jederzeit,
Wenn sie sich hat gesellt dem Leid.
Die Kette hat die Zweite immer,
Und auch dem Finger fehlt sie nimmer.
Eins-Zwei wird zahlreich im Verein
Und Parlament zu finden sein.

2. Combinationsräthsel.

Rasen, Pomare, Artus, Brahe, Schalk, Krume, Brahma, Paris.

Aus jedem der obigen Wörter ist durch Buchstabenumstellung und Hinzufügung eines Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Die neuen Wörter bezeichnen: 1. einen historisch wichtigen Ort bei Wien, 2. eine Stadt in Italien, 3. ein Gebirge in Asien, 4. einen Vornamen, 5. einen bekannten griechischen Priester, 6. einen Gott der Römer, 7. eine Stadt in Württemberg, 8. einen Edelstein. — Die acht neu aufgenommenen Buchstaben nennen einen griechischen Geschichtschreiber.

3. Arithmogriph.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Englischer Staatsmann.
2	8	6	9	1	9	7				Eine der drei Parzen.
3	5	1	2	10	8	9				Stadt in Griechenland.
4	2	6	4	9	3	2	8	2		Berg in Tirol.
5	7	1	2	6	7	5	8	8	5	Futtergewächs.
6	2	4	2	7	2	10				Monat der Mohammedaner.
7	2	3	5	6	10	9				Stadt in Italien.
8	6	2	4	9	10	8	2	10	5	Wind auf dem Adriatischen Meere.
9	8	8	5	10	7	5	10			Stadt an der Elbe.
10	9	6	4	2	10	10	5	10		Ehemalige Bewohner Skandinaviens.

Die Anfangsbuchstaben der zehn Wörter ergeben das Wort der ersten Bezeichnung.

4. Scherzräthsel.

Führst du ein halbes Dutzend mir
Von weiblichen Verwandten an,
So künd' ich, lieber Leser, dir,
Was jeder Seemann brauchen kann.
Doch bitte, sei so gut und sieh',
Prüfst jetzt du deines Scharfsinns Kraft,
Nicht etwa auf Orthographie! —
Denn die ist etwas mangelhaft.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 21 365.

1. Schatten.

2. Syenit, Helene, Theodor, Semnonen, Oregon, Kasanlik, Aviso, Platane, Gilead. Aus den neun Mittelsilben erhält man Eleonore Sanvitale.

3.

E	B	B	E
R	E	I	S
L	I	A	S
E	L	S	E

4. Strumpf, Trumpf, Rumpf, Rum.

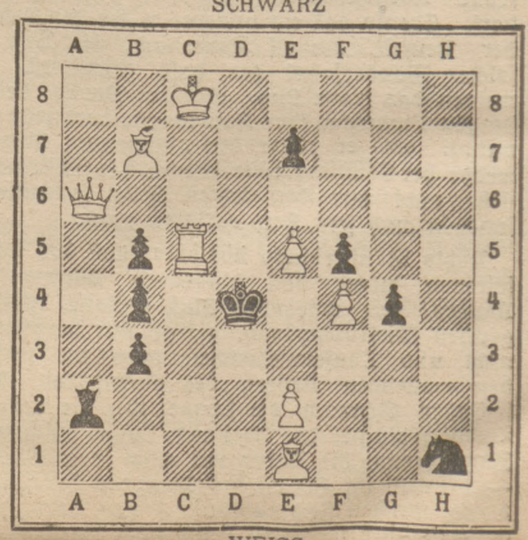
Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: **Elsa und Augustus**, Mathilde v. K., Margarethe v. G., Waldblume, Tante Kathi, Vergißmeinnicht, Männertreu, Felix Sueß, Rittersporn, Adelheid v. d. L., Clara Fischer, Erna Henselmann, Onkel Ralph, Bertha Qu., Marie u. Emilie Weisner, Sonnenblume, Marienwurm, Aline M., Aline Monger, Max Nüchter, Albert Schuster, Paula Graupmann, Mutter M., Alte Dame, John M., A. Zuter, Anna Jebens, Wanda Rosenkranz, Therese Ladewig, Hans Papke, Franz Donat, Friedrich Dombrowski, Waldemar v. St., Josef Lehn, Richard Dicker, Eduard Greber, Adda Wichert, Ludwig Stern, Olga Hirschfeld, Max Löwinsohn, Hedwig Kretschmann, Ida Wiegand, Agnes Selke, Selma Bluhm, Theodor Kr., Anna Springer, Max Majewski, Richard Schwartz, Paula Brose, Agnes Walde, Otto Koch, Karl Blokuschewski, Leocadia v. Laschewski, Axel v. B., Max Kurzhals, Arthur Schön, Siegfried Block, Hans Kusche, Mathilde K., Elisabeth Bornmüller, Ottilie Römer, Meta Strobeck, Peter Suchanneck, Robert Schwoch, Minna Hermke, Adolf Posch, Helene und Anna Schall, Hugo Sebastiani, Gottfried Raschke, David Richter und Emil Semp, sämmtlich aus Danzig; Lehrer Fiedler-Wolfsberg; Olga Wohlgemuth, Paul J. und Max v. W. aus Neustadt Westpr.; Erich und Kurt Fietkau, Marie Roskewitsch und Erika Müller aus Elbing; Elsa Hannemann-Tuchel, Victor Baum und Hanna Schlenther-Rastenburg; Anna Böttcher, Hans Fischer und E. v. S. aus Konitz, Siegfried Schnaase, Hans Krause aus Oliva; Otto Blöck-Pr. Stargard; Anna Treder-Berent; Richard Tausch, Hans Masurkewitsch, Olga Hirschfeld, Wilhelm Schwartz und Auguste Br. aus Graudenz.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Hugo Wiedemann, Anna Selin, Franz Wiesner, Erika Maaßmann, Philipp Ferber, Rose Hilger, Max Schwindt, Moritz Reiß, Richard Schlachter, Benjamin Borowski, Alice Grund, Anna Schenkien, Dorothea Braun, Anna Sieg, Julius Krüger, Magdalene Lohse, Eugen Neumann, Julius Bremer, Josefine Roloff, Agathe Wend, Hans Ld. und Wanda Krause, J. A. Retzlaff, sämmtlich aus Danzig; Mathilde St.-Zoppot, Arthur Fleischer-Berent, Ludwig Lemke, Anna Hart, E. v. Glinski, Susanna Nötzel aus Elbing, Franz Brockmann, Moritz Heinrich aus Thorn, Selma Hering, Amalie Walter und Ernestine v. W. aus Köslin, Robert Schlenther, Edmund Fischer aus Braunsberg, Hans Ostrowski-Krone a. B., Adolf Jungmann und Doris P. aus Marienwerder, Max Selke-Frauenburg.

Schach.

Aufgabe Nr. 41 (Deutsche Schachzeitung).

SCHWARZ



WEISS

Weiss zieht und setzt mit dem dritten Zuge mat.

Auflösung der Aufgabe Nr. 40.

(„Danziger Zeitung" Nr. 21 355.)

Weiss.	Schwarz.
1. Sp. b 6 — d 5	1. K. e 4 — d 5:
2. c 2 — c 4 †	2. K. ∽
3. D. b8—b5, b1, c8 ‡	
Var. 1.	1. K. e 4 — f 5
2. D. b 8 — c 8 †	2. K. ∽
3. Sp. d 5 — e 3, f 4: ‡	

Weiteres leicht.

Angegeben von Dr. Th. W.

Der Sohn eines Königs von Spanien.

Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus Madrid unterm 26. Mai:

Vor einigen Tagen ist hier ein reicher Sonderling Namens Alexander Soler in hohem Alter gestorben, und dieser, ein großer Verehrer der Königin-Regentin, hat derselben fast sein ganzes Vermögen in der Höhe von 10 Millionen Reales vermacht. Hierzu erfahre ich nun Einzelheiten, die wirklich interessant sind und Stoff zu einem Roman bieten könnten. Die Geschichte beginnt 1830, einige Jahre vor dem Tode des Königs Fernando VII. Damals stand in besonderer Gunst dieses Herrschers der Herzog von San Fernando, dessen Herzensgüte und Ritterlichkeit in Spanien geradezu sprichwörtlich geworden. Eines Tages nun fanden die Diener des Herzogs in der Vorhalle des Palastes einen großen Korb mit der Aufschrift: „Zerbrechlich; man wird gebeten, vorliegendes Collo dem Herzog von San Fernando einzuhändigen." Der Herzog öffnete den Korb und staunte nicht wenig, als er in demselben ein rosiges, etwa zweijähriges Knäblein, das sanft schlief, erblickte. Neben dem Kinde lag ein Brief, in welchem gesagt war, das Knäblein sei das Kind von hochgestellten Personen, die der Herzog wohl kenne und schätze, die aber nothwendiger Weise unbekannt bleiben müßten. Man bäte ihn, das Kind, das bereits entwöhnt sei, gut verpflegen und aufziehen zu lassen. Der Herzog war höchst verlegen, endlich aber gewannen bei ihm das Mitleid und die Gutmüthigkeit die Oberhand, und er beschloß, den Intentionen der unbekannten Eltern im vollsten Maße zu entsprechen. Dabei aber hatte der Herzog nicht in Erwägung gezogen, daß seine Vermählung mit einer Infantin, Nichte des Königs Fernando VII., nahe bevorstand und daß diese wahrscheinlich wenig davon erbaut sein werde, nach erfolgter Hochzeit ein Büblein im Hause ihres Ehegatten vorzufinden. Das fiel nun dem Herzog ein und nach vielem Hin- und Hersinnen kam er zu dem Entschlusse, seiner Braut den ganzen Vorfall zu erzählen und das Schicksal des Kindes ihrer Entscheidung anheimzustellen. Als die Infantin die Geschichte vernahm, glaubte sie, was wohl jedes Mädchen an ihrer Stelle geglaubt hätte, daß es sich um eine „Jugendsünde" des Herzogs handelte. San Fernando schwur hoch und heilig, daß nicht der geringste Makel auf ihm ruhe, und um weiteren Verantwortlichkeiten und Unannehmlichkeiten vorzubeugen, erklärte er, er wolle das Kind, da es ja entwöhnt sei, in's Waisenhaus thun. Als aber die Infantin nach ihrer Vermählung mit dem Herzog im Palaste desselben das Kind sah, so blühend und so allerliebst, da fühlte sie sich gerührt und bat ihren Gatten, das arme Geschöpfchen im Hause zu behalten. Alexander, so hieß der Knabe, laut dem im Korbe vorgefundenen Begleitbrief, blieb also im Palaste, und das herzogliche Paar, bei dem jeder Kindersegen unterblieb, gewöhnte sich daran, Alexander als seinen Sohn anzusehen und ließ ihm die liebevollste Aufwartung und Pflege zu Theil werden. Aufschlüsse über die Herkunft des Findelkindes hatte man indessen nicht erlangen können, obschon zu dem Behufe alle Mittel angewandt wurden. Der Herzog ließ den Knaben durch einen treuen Diener täglich spazieren führen und hatte letzterem befohlen, sorgfältig zu beobachten, ob auf der Straße etwa Jemand sich dem Kinde nähere oder mit ihm zu sprechen versuchte. Eines Tages, als der Diener mit dem Kinde die Calle del Barquillo passirte, lief ein kleines Mädchen auf Alexander zu und rief: „Mein Brüderchen! mein Brüderchen, das ich verloren glaubte!" Der Diener begleitete das Mädchen, das etwa vier Jahre alt war, in das Haus ihrer Mutter. Diese gestand nach einigem Zögern, sie habe den kleinen Knaben, den ihr ein unbekannter Arzt anvertraut, gesäugt, und ihr eigenes kleines Mädchen habe immer geglaubt, er sei sein Brüderchen. Vor etwa einem halben Jahre habe derselbe Arzt ihr das Knäblein weggenommen. Als der Diener näher in sie drang, gab sie die Wohnung einer Hebamme an, die ebenfalls von dem Kinde und vielleicht auch von seinen Eltern wissen sollte. Die betreffende Hebamme, welche nun auch ausgefragt wurde, wollte gar nichts verrathen. Erst einige Jahre später, als sie auf dem Todtenbette lag, theilte sie mit, Alexander sei in der Pfarrkirche zu San José getauft worden. Dorthin wandte sich der Herzog und ermittelte bloß, daß ein uneheliches Kind unter dem Namen Alexander Soler, Sohn der unverheiratheten Rosa Soler, ohne sonstige Angaben in's Taufregister eingetragen worden war. Von nun an hieß also der Knabe Alexander Soler. Dieser wuchs zum Jüngling heran, und der Herzog schickte ihn nach Paris, wo er in einer Anstalt, deren Zöglinge gewöhnlich dem höchsten Adelstande geboren, studirte und zwar mit dem größten Erfolg. Als die Studienzeit vorüber war, kehrte Alexander zu seinen Pflegeeltern zurück. Er war ein liebenswürdiger, feingebildeter Jüngling und hatte sofort Zutritt zu den aristokratischen Kreisen der spanischen Hauptstadt. Der Herzog von San Fernando starb, indem er seine Gemahlin zur Universalerbin einsetzte, mit dem Vermerk, daß die Erbschaft später auf Alexander Soler übergehen sollte. Die Verwandten des Herzogs erhoben Einspruch gegen das Testament und beschritten den Rechtsweg. Alexander, der einen stolzen Charakter hatte, wollte beweisen, daß er fremde Hilfe nicht bedurfte, verließ seine Adoptivmutter und begab sich nach Paris. Dort erwarb er sich nach kurzer Zeit eine sehr einträgliche Stellung in einem großen Handelshause. Als die Wittwe des Herzogs von San Fernando erkrankte und ihn flehentlich bat, er möge zu ihr zurückkehren, kam er wieder nach Madrid und pflegte sie mit kindlicher Hingebung bis an ihren Tod. Das Testament der Wittwe bestätigte dasjenige des Herzogs, und trotz allen Einspruches der Verwandten wurde Alexander Soler zum Universalerben des herzoglichen Paares eingesetzt.

Wenige Wochen danach ließ ihn eine alte Herzogin, die er öfters in der hohen Gesellschaft angetroffen, zu sich rufen und enthüllte ihm, sie sei seine Mutter. Wer sein Vater war, wollte sie jedoch nicht sagen. Alexander wies seiner Mutter, die sich in etwas gedrückten Verhältnissen befand, eine ansehnliche Pension an; sonst aber waren die Beziehungen zwischen ihm und der alten Dame, die einen launenhaften, griesgrämigen Charakter besaß, ziemlich kühl. Lange nach dem Tode der Letzteren, als die Königin Isabella nach Madrid kam, um ihre Mutter Christine zu besuchen, setzte sie sich mit Alexander Soler in persönliche Verbindung und enthüllte ihm, daß ihr Vater, Fernando VII., auch der seinige gewesen, daß sie also Geschwister seien. Alexander Soler, dessen Gesichtszüge eine unverkennbare Aehnlichkeit mit denen des Königs Fernando hatten, lebte seitdem in größter Zurückgezogenheit, er beschäftigte sich mit dem Studium verschiedener Wissenschaften; sammelte seltene Bücher und Kunstwerke und übte die Wohlthätigkeit in weitestgehendem Maaße aus. Er vermachte in seinem Testament 4 Mill. Reales seiner Dienerschaft und verschiedenen wohlthätigen Anstalten. Den Rest seines Vermögens, 10 Millionen Reales, hinterläßt er, wie gesagt, der Königin und ihren Kindern, seinen eigentlichen Verwandten.

In der Gefangenschaft des Mahdi.

Einer der aus der Gefangenschaft des Mahdi entkommenen Gefangenen, Pater Rossignoli, ist in Rom angekommen und hat sich von verschiedenen Journalisten ausfragen lassen. Seine politischen Mittheilungen sind durch Slatin Bey überholt; von Interesse sind jedoch seine Aussagen über unseren Landsmann Neufeld, der sich noch in der Gefangenschaft des Chalifen in Omdurman befindet. Ueber ihn äußerte sich Pater Rossignoli einem Berichterstatter der „Frankf. Ztg." gegenüber:

„Vorigen August, als ich ihn zuletzt sah, war er moralisch etwas niedergebrochen, aber körperlich nicht krank. Er lag noch in Eisen, aber er hatte nur noch eine Kette, die ihm auch Bewegung erlaubte, zu schleppen. Er wohnt jetzt im Missionshaus, das freilich durch seinen Schmutz und Schlamm keine besonders schöne Wohnstätte darstellt. An Geld fehlt's ihm immer, da ihm der Chalif nur fünfzehn Thaler monatlich bewilligt. Doch Pater Ohrwalder versucht von Suakin aus, mit Hilfe der englisch-ägyptischen Regierung ihm dann und wann Geld zukommen zu lassen. So hat er ihm noch kürzlich durch meinen arabischen Führer etwas Geld und einen mit Zwiebelwasser geschriebenen Brief zugesandt. Pater Ohrwalder sinnt Tag und Nacht auf seine Rettung und, wie er mir noch vor vierzehn Tagen in Kairo sagte, hofft er noch vor Ende des Jahres Neufelds Flucht zu ermöglichen. Freilich wird's ein großes Wagestück sein, da Neufeld selbst Hindernisse schafft. Er will nämlich die abessinische Sklavin, die er geheirathet hat, und seine beiden Kinder nicht verlassen und nur mit ihnen zusammen fliehen." Nun erzählte der bärtige Missionär, wie Neufeld sich nützlich gemacht habe. Er habe nicht nur Salpeter gewonnen, Pulver bereitet und Bohrungen nach Salz angestellt, sondern sich auch als Verleger aufgethan. Gestützt auf seine guten arabischen Kenntnisse habe er Bücher geschrieben und diese selbst illustrirt, überhaupt habe er sich als ein viel verwendbarer Maler erwiesen und unter anderem das Grab des verstorbenen Mahdi derartig schön ausgemalt, daß die Frauen des Chalifen gerührt um seine Befreiung aus den Fesseln gebeten hätten. Die Frage ward nun aufgeworfen, wie die Flucht Neufelds und seiner Familie bewerkstelligt werden könnte. „Das wird mit Geld zu machen sein", bemerkte der Pater, „wenn auch das Schicksal des Großkaufmanns, der Slatin rettete, nicht verlockend ist. Sie wissen ja, wie dieser durch Slatins Frauen verrathen, vierzehn Tage lang zweimal gepeitscht und dann gehängt wurde. Aber mit Geld wird's schon gehen, meine Flucht kostete 400 Lstr., seine wird wohl 500 kosten, also immerhin noch billiger sein wie die Slatins, die 1000 Lstr. erforderte." Da unterbrach sich der Erzähler selbst. „Wissen Sie, wie Neufeld dem Tode entging? Als er gefangen wurde, betrachtete man ihn als Spion und wollte ihn hängen, die Procedur war schon so weit vorgeschritten, daß nur der letzte Aufzug noch fehlte, da wurde er gefragt, wie er sterben wolle, und er erwiderte, auf muselmännische Art. Hierauf befreiten sie ihn sofort von dem hänfernen Halsband und warfen ihn in Ketten. Vergessen habe ich auch", so fuhr der Pater dann fort, „daß Neufeld in der letzten Zeit auch Mechaniker geworden war; er quälte sich als Erfinder redlich und hauptsächlich mühte er sich ab, eine Münzprägemaschine zu construiren." Und für Neufeld sollte von deutscher Seite kein Geld vorhanden sein zur Befreiung, nachdem Oesterreich große Summen aufgebracht hat, seine Staatsangehörigen aus der Gefangenschaft des Chalifen zu befreien?

Verantwortlicher Redacteur: Dr. B. Herrmann in Danzig.

Auctionen!

Fortsetzung der

Auction im städtischen Leihamt, Wallplatz 14,

mit verfallenen Pfändern, deren erste oder erneuerte Beleihung vor längerer Zeit als einem Jahre geschehen ist — zunächst aus dem Abschnitt von **Nr. 49512 bis Nr. 58131** —

Montag, den 10., und Dienstag, den 11. Juni 1895, Vormittags von 9 Uhr ab, mit Kleidern, Wäsche u. s. w.

Mittwoch, den 12. Juni 1895, Vormittags von 9 Uhr ab, mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren 2c. (10241

Danzig, den 16. Mai 1895.

Der Magistrat.

Das Leihamts-Curatorium.

Vermischtes.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „**Titania**", Capt. **R. Perleberg.**

Von **Stettin:** **Mittwoch** u. **Sonnabend**, 1 Uhr Nachmittags.

Von **Kopenhagen:** **Montag** u. **Donnerstag**, 2 Uhr Nachmittags.

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel in **Stettin.** (4485

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm 2c. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Halsschm., Quetschung sofort Linderung. Näh. die Gebrauchsanw. Nur echt, wenn obige Schutzmarke 2 Schlangen trägt. Zu haben in Danzig nur echt i. d. Schwanenapoth., Neugartenapoth., Neue Elephantenapotheke, Rathsapth., Langenmarkt 39, Engros: Rathsapoth. Langenmarkt 39, in Neuteich nur i. d. Apotheke à Schachtel 50 ₰. Fabrik C. C. Spranger, Görlitz.

Schindeldächer

fertige aus bestem ostpr. reinen Tannenkernholz, bedeutend billiger als jede Concurrenz, weil ich die Schindel in meinen eigenen ostp. Wäldern anfert. lasse. Garantie 30 Jahre. Zahlung nach Uebereinkunft. Lieferung der Schindel zur nächsten Bahnstation. Gefl. Aufträge erbittet

M. Reif, Schindelmeister, Zinten.

Küpper's Gipsplattenwände

D. R. G. M. 23901, 25951, Patent angem.

Unübertroffen kein Putz, trocken eingebaut, sofort zu malen oder tapeziren, ohne Holz- und Rohr-Einlagen, freitragend. Licenz ertheilt (9534

Joh. F. Wegmann, Elbing.

General-Vertreter für Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik Königsberg i. Pr.

Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen — Umtausch gestattet. — Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Aufsehen

erregt meine Tapete „**Regina**". Dieselbe enthält 7 Farben und wird auf so starkem Papier geliefert, daß der Maler mindestens 4 Längen kleistern muß, bevor die erste zum Ankleben gelangen kann. (6289

Und staunen

muß Jedermann über die Billigkeit. Muster mit Preisangabe sendet franco und gratis **das Tapeten-Versandt-Geschäft** von

H. Schoenberg, in Konitz Westpr.

Die weltbekannte

Bettfedern-Fabrik

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende Bettfedern, das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** das Pfd. M. 1,25, **h. weiße Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügl. Daunen,** das Pfd. M. 2,85. **Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet.

Billigste Bezugsquelle für

Teppiche.

Fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare à 5, 6, 8, 10 bis 100 M. Gelegenheitskäufe in Gardinen, Portièren. Pracht-Catalog grts. **Sophastoff-Reste,** entzückende Neuheiten, v. 3½ bis 14 Meter in Rips, Granit, Gobelin u. Plüsch, spottbillig. Muster franko.

Teppich-Fabrik **Emil Lefèvre,** Berlin S., Oranienstraße 158. Größtes Teppich-Haus Berlins.

1 zweij. Holländer

Zuchtbullen

von import. Vieh gezüchtet, hat für den festen Preis von 650 M zum Verkauf (10328

Wannow, Gr. Applinken bei Münsterwalde.

Dampfpflüge

Strassen-Locomotiven Dampf-Strassenwalzen

liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen

John Fowler & Co., Magdeburg.

Dampfbootfahrt Danzig—Neufahrwasser—Westerplatte.

Während der Pfingstfeiertage fahren bei schönem Wetter die Dampfer nach Bedarf. Von **Sonntag, den 2. Juni an,** fährt das letzte Boot vom Johannisthor um 8, von der Westerplatte um 9 Abends.

Seebad und Kurort Westerplatte.

Alleinstehende Villen, möblirte Sommerwohnungen mit und ohne Küche und einzelne Zimmer sind preiswerth zu vermiethen. Meldungen beim Inspector **Bruchmann,** Westerplatte.

„Weichsel", Danziger Dampfschifffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (10296

Dampfbootfahrt Danzig—Westerplatte—Hela

am **Pfingstsonntag** und **Pfingstmontag** bei günstiger Witterung und ruhiger See per **Salondampfer „Drache"**. Abfahrt Johannisthor 2½ Nachmittags, Westerplatte 3, Hela 7. Ankunft Westerplatte ca. 8½, Danzig ca. 9 Abends. Fahrpreis M 1,50 für Erwachsene, M 1 für Kinder. Restauration an Bord.

Dampfbootfahrt Westerplatte—Zoppot

am **Pfingstsonntag** und **Pfingstmontag** bei günstiger Witterung und ruhiger See per Dampfer „**Hecht**". Abfahrt Westerplatte 3, 5, 7. Zoppot 4, 6, 8.

„Weichsel", Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (10291

Ostseebad Brösen.

Die Eröffnung der kalten Seebäder findet **Sonntag, den 2. Juni,** statt.

Preise der Billets:

Für Erwachsene	Saison-Billets	6,00 M.
	10 Bäder	2,00 M.
	1 Bad	0,25 M.
Für Kinder	Saison-Billets	4,50 M.
	10 Bäder	1,50 M.
	Einzeln	0,15 M.
	1 warmes Seebad	1,00 M.
	10 desgleichen	7,50 M.

Die Saison-Billets sind nicht übertragbar.

Fahrpreise Danzig—Brösen:

Die Hauptkarte einer Familie pro Monat kostet 4,90 M, alle Nebenkarten nur 2,45 M. — ohne Caution. — (10305

Hochachtungsvoll

Hermann Kulling

Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln.

Unter Aufsicht der Königlichen Regierung zu Köln.

Die Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft wird empfohlen vom **landwirthschaftlichen Central-Verein für den Reg.-Bez. Kassel, vom landwirthsch. Central-Verein für Rheinpreußen** und von der **Oldenburger Landwirthschafts-Gesellschaft** in **Oldenburg.** Die Rheinische steht ferner in einem Vertragsverhältniß mit dem **Deutschen Offizier-Verein** und mit **34 Kaiserlichen Ober-Postdirectionen.** Die Rheinische versichert infolge Vertrags mit einer **Rückversicherungs-Actien-Gesellschaft** auch gegen feste Prämien **ohne Reduction der Entschädigungsbeträge.** Zum Abschluß von Versicherungen für Thiergattungen hält sich bestens empfohlen (9365

Die General-Agentur

Gustav Meinas,

Danzig, Heil. Geistgasse 24, 1.

Thätige Agenten werden gesucht.

Zum Abschluß von Feuerversicherungen aller Art, unter vortheilhaften Bedingungen, empfiehlt sich **Die General-Agentur**

der Deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin

M. Kauenhowen,

Danzig, Langgarten Nr. 105, neben der Apotheke.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft in Stettin

beleiht unter günstigen Bedingungen städtische wie ländliche Grundstücke entweder kündbar auf 10 Jahre oder unkündbar auf Amortisation. Für Communen, Kirchen- und Schulgemeinden, Genossenschaften 2c. vermitteln wir Sparkassengelder. (99

General-Agentur Danzig, Hopfengasse 95.

Uhsadel & Lierau.



45000 Mk. à 4½ %, auch getheilt, zum 1. Oktober zu erststelligen Hypotheken zu verleihen.

Offerten unter Nr. 10234 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

An- u. Verkauf.

Ein sehr preiswerthes Landgut, Danziger Höhe, v. 800 Morgen, durchweg rothkleefähiger Boden, mit hochherrschaftlichem Wohnhaus im Park gelegen, und vorzüglichen Wirthschaftsgebäuden, vollständigem lebenden, sowie todten Inventarium, mit in Aussicht stehender guter Ernte, ist zu verkaufen. (10366

Nur Selbstkäufer erfahren nähere Auskunft Danzig, Vorst. Graben 16, 2 Tr.

Ein seit 50 Jahren bestehendes

Material- u. Eisen-Geschäft,

Umsatz ca. 150 Mille, in einer Stadt mit Bahnverbindung ist wegen Alter d. Inh. mit 25 Mille Anzahlung zu verkaufen. Offert. sub H. K. 9886 beförd. **Rudolf Mosse, Danzig.** (9946

Ein gut erhaltener

Pneumatic-Rover

wird billig zu kaufen gesucht.

Offerten unter Nr. 10356 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Pianino, 1 Jahr gebr., billig zu verkaufen **Poggenpfuhl 76, part.**

Ein Gut,

ca. 3 Meilen von Danzig, von ca. 1000 Morgen, vorzüglichen Baulichkeiten, gute Lage, für 150000 M besond. Umstände halber sofort zu verkaufen. Adr. u. 10371 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Altrenommirte

Cigarettenfabrik zu verkaufen,

seit 20 Jahren bestehend, weil Besitzer sich vom Geschäft zurückziehen will. Zur Uebernahme gehören ca. 20000 M. Adr. sub E. A. 960 an **Rud. Mosse, Dresden.** (9902

Ein sehr schönes ca. 3 Huf. gr.

Werder-Grundstück

für einen ganz mäßigen Preis, bei 15000 Mark Anzahlung zu verkaufen.

Offerten unter Nr. 10370 an die Exped. dieser Zeit. erbeten.

Stellen.

Otto Kirschstein in Pr. Holland sucht per 1. Oktober d. J. einen soliden tüchtigen **Verkäufer** für Damen-Kleiderstoffe und Confection. (10230

Cigarren-Reisender od. Agent w. f. e. Ia. **Hamburg.** Firma g. hoh. Vergüt. ges. Bew. unt. **L. 7371 an Heinr. Eisler, Hamburg.**

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, **daß die Ziehung** der dem unterzeichneten Vereine durch Allerhöchsten Erlaß vom 31. August 1891 bewilligten

Neunten Marienburger Geld-Lotterie

wie festgesetzt am **Freitag, den 21. Juni d. Js.,** stattfindet.

Die Ziehung wird an dem genannten Tage Vormittag 8 Uhr im hiesigen Rathhause beginnen und am folgenden Tage fortgesetzt und beendet werden.

Danzig, den 21. Mai 1895.

Der Vorstand des Vereins für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.

v. Gossler. Delbrück.

1	Gew.	à	90000	=	90000 M.
1	-	-	30000	=	30000 -
1	-	-	15000	=	15000
2	-	-	6000	=	12000 -
5	-	-	3000	=	15000 -
12	-	-	1500	=	18000 -
50	-	-	600	=	30000 -
100	-	-	300	=	30000 -
200	-	-	150	=	30000 -
1000	-	-	60	=	60000 -
1000	-	-	30	=	30000 -
1000	-	-	15	=	15000 -
3372	Gewinne			=	375000 M.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfehle und versende ich

Marienburger Loose à Mk. 3, 11 Loose für Mk. 30.

(Porto und Liste 20 Pfg. extra).

Carl Heintze, General-Debit, **Berlin W.,** Unter den Linden 3.

— Loosversand auch unter Nachnahme. —

Verlag von **A. W. Kafemann,** Danzig.

Neuster Führer durch Danzig.

2. Auflage

mit 24 Illustrationen und 1 Plan.

Preis 1,50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, Hundegasse 37, ausliegt.

M	1200,00	6 Zimmer und Zubehör, Hundegasse 88, 2.
-	1200,00	6 Z., Badest., Zubeh., Fleischergasse 72, 1.
-	1000,00	5 Z., Verand., Badeeinr. pp. Langgart. 37/38.
-	1000,00	5 Z., Gart., viel Zub., Langgarten 46, 1 u. 2.
-	900,00	5 Zimmer, Kab., Zubeh., Langgarten 32, 1.
-	1500,00	6 Z., 1 Bodenz., Waschk. Langgart. 37/38, 1.
-	186,00	1 Z., Zub., Kneiphof, Näh. Fleischerg. 85, 1.
-	715,00	4 Z., Entr., Fleischerg. 86, hochpt., Näh. 85, 1.
-	820,00	4 Z., Entr., reichl. Zub., Fleischergasse 85, 1.
-	800,00	3 Zimm. u. Zub., auch z. Comt., Langgasse 67, 1.
-	600,00	3 Zimmer und Zubehör, Jopengasse 22, 3.
-	800,00	4 Zimmer und Zubehör, Jopengasse 22, 1.
-	1000,00	6 Z., Mädchst., Waschk., Langgarten 86/87, 3.
-	900,00	5 Z., Durchgangsz., Heilgeistg. 110, 2, Näh. 1.
-	300,00	4 Z., Zubeh., Gart., Neuschottland 7, part.
-	550,00	3 Z., Kab., Entr., Zub., Milchkanneng. 13, 3.
-	1200,00	1 Laden m. Wohnung, 2. Damm 5, Näh. 1.
-	1050,00	6 Zimm., Gart., Waschk., Langgarten 51, 2.
-	445,00	3 Zimmer u. Zubeh., Hinterm Lazareth 14.
-	650,00	4 Zimmer, Waschk., Hint. Lazareth 19, 1.
-	1200,00	1 Lad. m. v. Nebenr., Altst. Grab. 109, Näh. 1.
-	276,00	2 Zimm., Boden, Küche, Weidengasse 20 A.
-	500,00	2 Zimm., Kab., Ent., Zub., Mausegasse 4, 2.
-	1050,00	8 Z., Hofbalk. u. reichl. Zub., Hirschg. 15, 1.

Größ. Comtoirgeleg. m. Lagerr., Jopeng. 12, pt., Näh. 3.
8 Zimmer, Badestube, Zubehör, Langenmarkt 11, 2.
1 Laden u. Wohn., Langgart., Näh. Hosennäherg. 3 b. Arnold.
5 Zim., Waschk., viel Zubeh., Frauengasse 13, Näh. part.
7 Zimm. u. reichl. Zub., Langenmarkt 35, Näh. im Laden.
6 Zimm., Neugart. a. d. Prom. 20 A, 1, Näh. Schießstange 15.
4—6 Zimmer, Garten pp., Langfuhr, Hermannshof.
5 Zimmer und viel Zubehör, Weidengasse 4 A.
12 Z., Gart., verd. Reitb., Stall, Gr. Allee b. Rzekonski.
Kleiner Laden, Langebr. am Brodbänkenth. 8 im Putzgesch.
Keller m. Wasserl. u. Feuerst., Gr. Hosennäherg. 8, Näh. 1.
Das Hotel St. Petersburg m. 19 Zimm., Langenmarkt 13.



Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die Erkrankungen der Hals- u. Brust-Organe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung u. gegen Darm- u. Magenleiden aller Art, Verdauungsstörungen u. s. w.

Bestes, rasch und sicherwirkendes Mittel.

Der Inhalt eines Glases „Kochbrunnen-Quellsalzes" entspricht dem Salzgehalt und demzufolge der Wirkung von etwa 35 bis 40 Schachteln Pastillen. Preis per Glas 2 Mk.

Ausführl. Prospecte gratis u. franco durch das Wiesbadener Brunnen-Comptoir, Wiesbaden, käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Wichtig

für Käufer und Verkäufer von Gütern ist das „**Centralblatt f. d. landwirthschaftl. Grundbesitz**", Stettin, Deutsche Straße 12. Dasselbe vereint in sich den gesammt. Güterhandel Deutschlands, jede Nummer enthält mehrere Hundert Güter! Versand gratis und portofrei.

Kostenfreie

Stellenvermittelung für Kaufleute

durch den (6624

Verband Deutsch. Handlungsgehülfen zu Leipzig.

Geschäftsstelle **Königsberg i. Pr.**

Wer schnell u. m. geringst Kosten **Stellung finden** will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen a. N. (6242

Gute Stellung schnell überall hin. Jederm. ford. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin-Westend

Verein für Handlungs-Commis von 1858

Hamburg, Kl. Bäckerstr. 32.

Vereinsangehörige über 48000.

Kostenfreie Stellenvermittelung.

Besetzt bis 30. April 1895: 52000 Stellen.

Pensions-Kasse

(Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung); Mitglieder gegen 5800; Kassenvermögen etwa Mark 2700000.

Kranken- und Begräbniß-Kasse. Freie Arztwahl. Krankengeld für ein volles Jahr.

Eintritt in den Verein und seine Kassen täglich.

Eine Hamburger Cigarrenfabrik sucht einen respectablen Vertreter für die Privatkundschaft. Off. sub U. 2997, Centr.-Ann.-Bur. **William Wilkens, Hamburg.** (10324

Junger Mann

der Colonial- u. Delicateßwaarenbranche, welcher am 1. April 1894 seine Lehrzeit beendet und seit dieser Zeit selbstständig eine Filiale geführt hat, sucht per 1. Juli cr. dauernde Stellung.

Gefl. Off. unter L. K. 511 postlagernd Posen erbeten. (10361

Wohnungen.

1. Damm 18, 2 Tr., ein Zimmer für einen Herrn sofort zu vermiethen. (10367

Oliva,

Mormonenschloß, eine Wohnung von 4 Zimmern und reichlichem Zubehör für sofort oder später zu vermiethen. **Napromski.**

Holzmarkt 23

ist die 1. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen. Preis 750 Mark. Besichtigung nur an Wochentagen 11—12 Uhr Vorm. Näh. daselbst oder eine Treppe höher bei Frau Dr. Philipp. (10338

Zoppot.

Pensionäre u. Passanten finden freundliche Aufnahme bei **A. Hübner,** Familienpensionat, Promenadenstraße 3.

Ich stelle im Auftrage folgende

Brennerei-Güter zum Verkauf.

Bankgut, Pommern, 1600 Morgen Acker, 264 Wiesen, 1640 Wald, 38000 Liter Contingent, Preis 275000 Mark, Anzahlung 50000 Mark.

Erbtheilungshalber, Westpreußen, 2700 Morgen Acker, 110 Wiesen, 800 Wald, 1000 Wasser, 75000 Liter Contingent, fürstlicher Sitz. Preis 470000 Mark. 100000 Mark Anzahlung.

Erbtheilungshalber, Westpreußen, 1400 Acker, 89 Wiesen, 450 Wald, 70000 Liter Contingent, Preis 350000 Mark, Anzahlung 60000 Mark; vornehmer Sitz.

Auseinandersetzung halber, Westpreußen, 2000 Morgen Acker, 180 Wiesen, 600 Wald, 700 Wasser, 70000 Liter Contingent, Preis 385000 Mark, Anzahlung 100000 Mark; vornehmer Sitz.

Auseinandersetzung halber, Ostpreußen, 3060 Morgen Acker, 110 Wiesen, 250 Wald, 48000 Liter Contingent, sehr schöner Sitz. Preis 360000 Mark, Anzahlung 60000 Mark.

Die Wirthschaften sind complet mit geordneten z. Th. sehr billigen Hypotheken. (10350

Emil Salomon, Danzig.

Margarine FF

Qualität allerfeinst. Dominial-Tafelbutter

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben** Nährwerth und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter, wird als vollständiger Ersatz für feine **Butter,** sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen. (10284

Neue Gasglühlicht-Act.-Ges.

Berlin W., Leipzigerstr. 34.

Fernsprecher: Amt I. No. 1682.

Unsere Spiritus-Triumph-Glühlichtlampe erspart 25 Proc. gegen Petroleum.

Jede Petroleumlampe kann ohne Weiteres mit unserem Glühlichtapparat versehen werden.

Unser Gasglühlicht erspart ca. 50 Proc. gegen Argandbrenner.

N.G.A.G.

Einzig versandfähiger Glühkörper. | Bequemstes u. hygienisch bestes Glühlichtsystem.

Prospecte gratis und franco.

Blutarmuth und Bleichsucht

bilden recht häufig den Ausgang für viele andere Krankheiten und Jahre langes Siechthum. Deshalb versäume Niemand, diesen gefährlichen Zustand in der Gesundheit zu beseitigen und gebrauche

Keyssers Eisen-Mangan-Peptonat

Unbedingt wirksam sowohl für Kinder wie Erwachsene

Wohlschmeckend! Leicht verdaulich! Ohne Nachtheil für die Zähne!

Eine Kur dauert 5 Wochen! 2 Fl. à M. 2 sind zu einer Kur erforderlich!

Prospecte und ärztliche Atteste gratis und franco

von dem alleinigen Fabrikanten **Apotheker A. Keysser, Döhren bei Hannover.**

Zu hab. i. d. Apothek., doch kaufe man nur die Original-Packg. als ächt, verseh. mit und dem Namenszug

Herrschaftliche Wohnung

von 7 Zimmern zum 1. Juli oder 1. Oktbr. gesucht. Offerten **nur mit** genauer Angabe von Preis und sämmtlichem Zubehör unter 10347 an die Exped. dieser Ztg. erbeten. Andere Offerten werden nicht berücksichtigt.

Zoppot,

Danzigerstraße, Villa Diana, 8 Min. vom Bahnhof, wird abreisehalber nach Livland Hochparterre-Winterwohnung, bestehend aus 4 geräumigen hoh. Zimmern, Balkon, Reise, Mädchenkammer, Closet, Wasserleitung 2c. vom 1. Juli bis zum 1. Oktober billig abgegeben.

Herrsch. Wohnung,

best. aus 4 Zimm., Badestube u. sämmtl. Zubeh., mögl. an kinderl. Familie sofort zu vermiethen

Hundegasse Nr. 100,

Saal-Etage.

Besichtigung zwischen 11 u. 1 Uhr. Näheres Comtoir Hange Etage.

Für einen jungen Mann wird von sofort eine **Pension** ges. Off. an **L. G. Homann's Buchhandlung.** (10372

Zoppot.

Pensionat Alsleben,

Seestraße Nr. 29 c, empfiehlt freundliche Zimmer und kräftiges Essen. (10168

Hochelegante Wohnung, **große** Allee Nr. 30, neben **Café** Ludwig, 9 Zimmer, Bad, **zwei** Kamm., Garten ev. Stall **preiswerth** sofort od. später zu **verm.** Näh. Hundegasse 108, 2 Tr.

In m. Hause am Markt, i. lebh. Stadt Westpr., i. welchem seit 80 Jahren ein Manuf.-W.-Gesch. m. bestem Erfolg betr. w., ist wegen Fortzugs ein **Laden nebst Wohn.** p. 1 Octbr. d. J. zu **vermiethen.** Auch ist ev. das Grundstück zu verkaufen. (10126

Offerten unt. **J. E. 8913** an **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Breitgasse 2

ist der Laden (2 Schaufenster) nebst Wohnung u. Kellerräumen zu Oktober zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen.

Zoppot.

Eine geräumige Winter-Wohnung von 5—7 Zimmern mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

Gefl. Off. unter Nr. 10069 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Zoppot,

Pensionat Villa Martha

Parkstraße 4,

hält sich bestens empfohlen.

Einige Pensionäre

finden für die Sommermonate auf dem Lande, nahe der See u. Bahnstation, billige Aufnahme. Adressen unt. Nr. 10222 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.



wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein zweites

Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

Hauptdepot in Danzig bei Herren **Dr. Schuster & Kaehler.**

Ferner in Danzig bei den Herren

Albert Neumann, Friedrich Groth, Richard Utz, Richard Lenz, C. Lindenberg. Minerva-Droguerie, Hans Opitz, H. L. F. Werner, A. Heintze Nachf.,

In den Städten der Umgebung sind Niederlagen überall dort, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind. (4508

Ein kräftiger Magen

und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuter-Wein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1,25 und Mk 1,75 in:

Danzig, Ohra, Oliva, Neufahrwasser, Praust, Langfuhr, Carthaus, Schöneck, Zoppot, Dirschau, Marienburg, Elbing, Neuteich, Jungfer, Neustadt i. Westpr., Berent, Mewe, Stuhm, Marienwerder, Riesenburg, Rosenberg, Graudenz, Hammerstein, Culm, Culmsee, Thorn u. s. w.

in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, **drei und mehr** Flaschen **Kräuter-Wein** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destill. Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. (529

Litten & Co., Königsberg i. Pr., Bahnhofstrasse No. 5.

(Commandite der Nationalbank für Deutschland, Berlin.)

Eröffnung laufender **Rechnungen.**
Bestmögliche Verzinsung von **Baareinlagen** auf **provisionsfreien Chek** oder **Depositen-Conten.**
Gewährung von **Vorschüssen** und **Lombardirung** von **Waaren** und **Werthpapieren.**
Discontirung von **Bankaccepten** und **ausländischen Wechseln.**
Besorgung von **Incassi** in Deutschland u d im Ausland.
Auszahlungen und Bankoperationen jeder Art an allen Plätzen **Russlands** zu billigsten Bedingungen.
Abgabe von **T atten** auf alle **auswärtigen** und **überseisechen Plätzen** zu Tagescoursen.
An- und Verkauf aller hier und an auswärtigen Börsen notirten **Effecten,** sowie **Verwaltung** und **Controle** derselben (Aukunftsertheilung und Verloosungslisten).
Versicherung von **Werthpapieren** gegen **Coursverlust** bei Ausloosungen.
An- und Verkauf **russischer** und sonstiger **Banknoten,** aller **Geldsorten** und **Zollcoupons.**
Einlösung von **Coupons** auch vor **Fälligkeit.** (513

G. Brandt & Comp., Bromberg,

General-Vertreter

für die östlichen Provinzen der Gräflich Alvensleben'schen Brunnen-Verwaltung

„Marienquelle" in Ostrometzko.

Se. Majestät der Kaiser und König, der dieses Tafelgetränk auch bei seiner Anwesenheit auf Schloß Ostrometzko am 22. September 1894 ausschließlich im reinen und vermischten Zustande benutzte, **äußerte sich besonders befriedigend und lobend über den reinen Wohlgeschmack und die vorzüglichen Eigenschaften dieses Wassers.** (2531

Preis:

100 1/2 Ltr. Flaschen ab Bahnhof Bromberg Mk. 10,00.
100 1/3 „ „ „ „ „ 8,00.

Flaschen bleiben unser Eigenthum. Pfand auf dieselben wird nicht berechnet.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Ueber **P. Kneifel's Haar-Tinktur.**

Bei den vielen, mit der dreistesten Reclame auftretenden, meist schwindelhaften Haarmitteln machen wir ganz besonders auf dieses wirklich reelle, altbewährte Cosmeticum aufmerksam. Die Tinktur wirkt nicht blos erhaltend, sondern auch wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, ganz wesentlich vermehrend für die Haare, wie die vorzüglichsten Zeugnisse hochachtb. Pers. zweifellos erweisen. —

Die Tinktur (absolut unschädlich und amtlich geprüft) ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3, und **H. Lietzau's** Apotheke, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 und 3 M. (2688

E. Bieske,

Königsberg i. Pr., Hintere Vorstadt 3

Pumpen-Fabrik und Brunnenbau-Geschäft, Tiefbohrungen.

Transport- u. Unfall-Versicherungs-Actiengesellschaft „Zürich"

jetzt:

„Zürich" Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-Actiengesellschaft in Zürich

Filiale in Berlin.

Jahres-Rechnung für das 22. Geschäftsjahr 1894.

Bilanz am 31. Dezember 1894.

Passiva.	Fr.	C.	Activa.	Fr.	C.
Actien-Kapital	5 000 000	—	Obligationen der Actionäre	4 000 000	—
Kapital-Reserve	1 000 000	—	Cassa	39 981	91
Reserven für schwebende Schäden, laufende Risiken und Renten	6 073 387	80	Bank-Guthaben	532 936	02
Guthaben der Rückversicherer und Diverse	126 101	32	Effecten und Hypotheken	7 515 159	—
Beamtenunterstützungsfonds	77 145	80	Stückzinsen auf Capital-Anlagen	89 869	75
Gewinn- und Verlust-Conto	529 512	46	Prämien-Guthaben, direct und bei den Agenturen	598 677	08
			Diverse Debitoren	29 523	62
Total	12 806 147	38	Total	12 806 147	38

Die Gesellschaft übernimmt zu festen billigen Prämien ohne Nachschuß und Selbstversicherung: Einzel-, Reise- und Seereise-Versicherungen, Beamten- und Arbeiter-Collectiv-Versicherungen und die Versicherung der Haftpflicht von Industriellen, Landwirthen, Gewerbetreibenden jeder Art, von Hausbesitzern und Privatpersonen,

mit Ersatz des vollen Schadens bis zu unbegrenzter Höhe

und halten sich zu Abschlüssen für dieselbe empfohlen:

Gustav Meinas, Danzig, Dir.-Bevollmächt. u. Generalagent,
Walter Kauffmann, Danzig, Generalagent,

owie die sämmtlichen Agententen und Inspectoren der Gesellschaft.

Filiale in Berlin.

Der Director:

L. Rummel. (9803

Ein Triumph der Nähmaschinentechnik!!

Phönix-Nähmaschinen

sind die besten Nähmaschinen der Welt!

Die enorme Leistungsfähigkeit bis

2000 Stiche in der Minute

und vielseitige Verwendbarkeit, auch zur modernen Kunststickerei, bedingt die schnelle Aufnahme der Phönix-Nähmaschine für Familiengebrauch und alle gewerblichen Zwecke.

Warnung vor Täuschungen. Jede echte Phönix-Nähmaschine trägt den Namen **Phönix** in Goldlettern am Arm der Maschine.



Allein-Verkauf in Westpreußen

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt 2.

Lieferant für Militärbehörden, Lehrer- und Beamten-Vereine.

Beste hocharmige deutsche Singer-Tret-Nähmaschinen

liefere ich für 50 M, 54 M, 67 M 50 ₰ und 81 M,

Reelle Garantie. Unterricht gratis. Auf Wunsch bequeme Theilzahlungen.

Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause. (5223

Fabrikant der Kunststein-Architecturtheile zur neuen Husaren-Kaserne in Langfuhr.



Im Jahre 1894 neu hinzugekommene Trottoir-Anlagen in Marienwerder, Gumbinnen, Jastrow, Saalfeld. (7496

MEY's Stoffwäsche

aus der Fabrik **MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ**

Königl. Sächs. Hoflieferanten.



Eleganteste, praktischste Wäsche, von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden.

Billiger als das Waschlohn leinener Wäsche.

* MEY * Jedes Stück trägt den Namen und die Handelsmarke

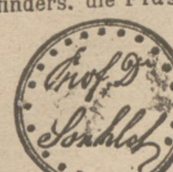
Vorräthig in Danzig bei: **J. Schwaan,** I. Damm 8; **L. Lankoff,** III. Damm 8; **Conrad Nürnberg** und **B. Sprockhoff & Co.** (6492

Die Käufer von Soxhlet-Apparaten

für Säuglingsernährung, Ersatz der Ammenmilch, wollen beachten, dass nur solche echt sind und den Vorschriften des Herrn Professor Soxhlet entsprechen, bei denen sich der automatische Flaschenverschluss durch eine glatte Gummischeibe, vermittelst einer Metallhülse fixirt, herstellt.

Scheiben und Hülsen müssen die Bezeichnung D. R. P., Kochtöpfe, Flaschengestelle und Wärmbecher Facsimile des Erfinders. die Flaschenböden diese Marke tragen:

zum Zeichen dessen, der Glassmasse und unter Controle



dass Zusammensetzung Ausführung der Flaschen des Erfinders stehen.

Alle anderen Apparate und Flascshen wolle man zurückweisen, wenn man echte wünscht, welche Garantie für ein den Erfolg sicherndes Functioniren bieten. Preis der Apparate 10 M bis 16,80 M, der Flaschen 10—14 ₰. Prospecte gratis. Wieder-Aerkäufern Rabatt. Zu beziehen durch (9419

Dr. M. Lehmann, Berlin C., Heiligegeiststrasse 43/44.

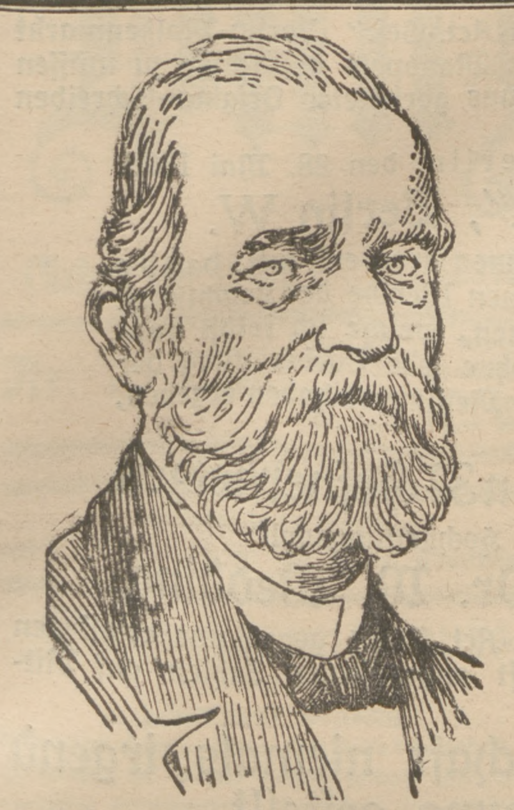


Pianinos, von 380 M an, à 15 M monatl. Franco = 4wöch. Probesend. Fab. Stern. Berlin. Neanderst. 16.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

2. Beilage zu Nr. 21377 der „Danziger Zeitung“.

Sonntag, 2. Juni 1895. (Morgen-Ausgabe.



Der Erbauer des Nord-Ostsee-Kanals.

Bei der imposanten Feier, mit der in kurzem der neue Verbindungsweg zwischen Nord- und Ostsee dem öffentlichen Verkehr übergeben werden wird, ist sicherlich eine hervorragende und an Ehren reiche Rolle dem Manne zugedacht, der in anderthalb Jahrzehnten angestrengter und umsichtiger Arbeit den Plan zu dem gewaltigen Werke entworfen und ihn seiner Vollendung entgegengeführt hat. Der geniale Leiter des Baues, der Wirkl. Geh. Ober-Baurath Friedrich Bernhard Otto [redacted] wurde am 6. Juni 1825 zu Zeitz geboren. Seinen Anlagen folgend widmete er sich dem Baufach und wurde in regelrecht absolvirter Laufbahn 1851 Landbaumeister in Liegnitz. Dann wandte er sich der Wasserbaukunst zu, leitete den Hafenbau von Stolpmünde und entwarf die Pläne zu den Hafenanlagen von Kolbergermünde und Rügenwalde. Hervorragende Verdienste erwarb er sich hierbei um die Förderung der Dünencultur an der Ostsee. 1871 als vortragender Rath in das Ministerium berufen, verschaffte er durch seine Anregung der Elbe-Correction der Schiffahrt einen brauchbaren Weg nach Hamburg. Alsdann leitete er die Deich-, Strand- und Hafenbauten in Schleswig-Holstein und führte 1883 bis 1886 die Main-Canalisirung und die Correction des Rheins zwischen Mainz und Bingen aus. Dieser umfangreichen Thätigkeit folgte sein Hauptwerk, der Bau des Nord-Ostsee-Kanals, an dessen Plan er seit dem Jahre 1880 arbeitete und den er jetzt nach fünfzehnjähriger Thätigkeit seinem Ende entgegengeführt hat in einem Alter, das nicht Viele in gleicher Rüstigkeit und Schaffenskraft erreichen.

Von der Marine.

□ Die soeben bei Mittler u. Sohn in Berlin erschienene amtliche **Marinerangliste** für das Sommerhalbjahr 1895, redigirt im Marine-Cabinet, weist erhebliche Abänderungen gegen die der Vorjahre auf, da der Inhalt derselben bedeutend vermehrt wurde. Dieses bezieht sich hauptsächlich auf die „Eintheilung der Marine“, in welchem Kapitel sämmtliche Marinebehörden am Lande als auch die Stäbe aller im Dienst gehaltenen Schiffe Aufnahme fanden. Seit dem Frühjahr vorigen Jahres haben in der Flotte folgende Beförderungen stattgefunden: 2 Contre-Admirale wurden zu Vice-Admiralen, 3 Capitäns zur See sind zu Contre-Admiralen, 10 Corvetten-Capitäns sind zu Capitäns zur See, 18 Capitän-Lieutenants zu Corvetten-Capitäns, 29 Lieutenants zur See zu Capitän-Lieutenants, 48 Unterlieutenants zur See zu Lieutenants zur See und 61 See-Kadetten zu Unterlieutenants zur See befördert. Das gesammte Seeoffiziercorps setzt sich z. Z. zusammen, aus: 1 Admiral (der commandirende Admiral Knorr), 5 Vice-Admiralen (Hollmann, Köster, Valois, Karcher, v. Reiche), 9 Contreadmiralen (Thomsen, v. Diederichs, Oldekop, Hoffmann, Frhr. v. Senden-Bibran, Barandon, Bendemann, Plüddemann, Tirpitz), 41 Capitäns zur See, 74 Corvetten-Capitäns, 155 Capitänlieutenants, 234 Lieutenants zur See, 122 Unterlieutenants zur See, 193 Seekadetten und 75 Kadetten. In der neuen Marinerangliste erscheint **Prinz Heinrich** als ältester Capitän zur See, so daß die Beförderung desselben zum Admiral in den nächsten Monaten mit Bestimmtheit zu erwarten sein dürfte. Der drittälteste Sohn des Kaisers, **Prinz Adalbert**, der als Unterlieutenant zur See aufgeführt ist, hat bereits 54 Hintermänner. Das Maschinen-Ingenieurcorps zählte zur Zeit: 3 Stabsingenieure, 14 Maschinen-Oberingenieure, 30 Maschineningenieure und 52 Maschinen-Unteringenieure. A la suite der Marine werden gegenwärtig nur vier gekrönte Häupter anderer Staaten geführt: der König von Schweden und Norwegen Oskar II., der Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich, der Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha und der Prinz Ludwig von Italien, Herzog der Abruzzen. Das gesammte im Dienst gehaltene Flottenmaterial besteht für diesen Sommer aus: dem Manövergeschwader, bestehend auch 8 Panzern und 2 Avisos, dem Kreuzergeschwader, bestehend aus einem Panzerschiff und 4 Kreuzern, 11 im Dienst gehaltenen Schiffen auf den sieben auswärtigen Stationen der Flotte, 20 Schiffen und Fahrzeugen, die den verschiedenen Inspectionen bei den Stationen in Kiel und Wilhelmshaven unterstellt sind und endlich noch einer größeren Anzahl von Torpedodivisions- und Torpedo-S-Booten, so daß zur Zeit 46 große Schiffe der Flotte im Dienst sind.

* Der Kreuzer „**Seeadler**“ ist am 31. Mai in Zanzibar und das Kanonenboot „**Iltis**“ am 30. Mai in Tamsui (auf Formosa) eingetroffen. Das Kanonenboot „**Wolf**“ ist am 30. Mai von Tamsui nach Hongkong in See gegangen.

Wilhelmshaven, 30. Mai. Das zur ersten Division des **Manövergeschwaders** gehörende Panzerschiff 1. Klasse „Brandenburg“ ist gestern Abend auf der hiesigen Rhede eingetroffen und heute Nachmittag in den Hafen gedampft. Am Sonnabend treffen noch die ebenfalls zum Manövergeschwader gehörenden Schiffe Panzerschiff „Weißenburg“ und Aviso „Jagd“ ein. Ersteres hat eine Maschinenreparatur vorzunehmen, welche auf der hiesigen Werft ausgeführt werden soll; während der Aviso „Jagd“ lediglich als Begleitschiff mitkommt.

Vermischtes.

Ein Probe-Zukunftsstaat.

Nicht allgemein bekannt ist es, daß der Zukunftsstaat, wie unsere Socialdemokraten ihn erträumen, vor 800 Jahren in China schon einmal verwirklicht gewesen ist und natürlich jämmerlich Pleite gemacht hat. In der letzten Sitzung der französischen Akademie hielt Léon Caubert hierüber einen Vortrag. Er führte im allgemeinen Folgendes aus:

Im elften Jahrhundert gab es in China einen redlichen, gebildeten Mann Namens Quang-Ngam-Che, der zugleich ein bedeutender Redner war. In der Absicht, das goldene Zeitalter wieder herbeizuführen, hatte er eine Reihe von Reformen ausgedacht, welche noch heute Grundlagen unseres Socialismus sind: Verstaatlichung von Grund und Boden und seinen Erzeugnissen, Einführung der Staatsmonopole u. s. w. China hatte schwere Schicksalsschläge, Erdbeben, Hungersnoth und Ueberschwemmung eben überstanden und verlangte Reformen. Kaiser Chennsong berief daher Quang-Ngam-Che an die Spitze des Ministeriums, da dieser als Friedensrichter und Bezirksvorsteher einen großen Ruf erlangt hatte. Das Eigenthum an Grundbesitz wurde aufgehoben und dieser vom Staate an die einzelnen Familien vertheilt, was nicht schwer fiel, da durch die Unglücksfälle nahezu die Hälfte der Einwohner vernichtet und somit Grundbesitz zur Genüge vorhanden war. Die Bestellung der Aecker wurde nach einem bestimmten Plan geregelt. Das Ergebniß sollte nach Abzug dessen, was die Familie zum Essen und zur neuen Aussaat brauchte, an den Staat zurückfallen. Leute, die sich mit der Viehzucht beschäftigten, sollten ihre jungen Thiere, die sie zum eigenen Dienst nicht nothwendig brauchten, an den Staat abliefern, desgleichen sollten andere die Wälder abholzen, um Brennholz für sich und ihre Mitglieder zu gewinnen. So lange die Sache neu war, ging alles ganz gut. Nach Verlauf einiger Monate aber hielt es der Bauer, der vom Staate das Korn zur Aussaat erhalten hatte, für bequemer, es direct aufzuessen. Die Viehzüchter hatten das Interesse daran verloren, Vieh groß zu ziehen, und die Leute, die zum Holzfällen bestimmt waren, schlugen nicht mehr Bäume nieder, als sie selbst brauchten. Die Frauen, die von der Arbeit frei sein sollten, sahen sich gezwungen, Hand mit anzulegen, wenn sie nicht Hungers sterben wollten. Der eine Bauer sagte, sein Boden sei nicht ertragsfähig, der andere, sein Nachbar habe ein größeres Stück Land als er. Kurz, die Klagen häuften sich immer mehr, die Hungersnoth kehrte zurück, und Quang-Ngam-Che mußte gehen, der Reformvorschlag war undurchführbar.

Nasser Juli.

Wenn Rudolf Falb Recht behält — was hoffentlich wieder einmal nicht der Fall ist — so haben wir nasse Sommerferien. In seinem eben bei Hugo Steinitz in Berlin erschienenen Büchelchen „Wetterprognosen für das zweite Halbjahr 1895“ bezeichnet er den Juli als regnerisch, in der zweiten Hälfte noch mehr als in der ersten, und auch der August würde sich bis ganz gegen den Schluß hin regnerisch und kühl verhalten.

Der Aachener Beleidigungsprozeß.

Am Donnerstag wurden zunächst die incriminirten Theile der Broschüre verlesen. Der Angeklagte erklärte, daß er für alle Behauptungen den Wahrheitsbeweis führen werde. Der Verlagsbuchhändler Warnatzsch, welcher die Broschüre verlegt hat, sagte aus, er habe sich vorher eingehend über die Richtigkeit des Inhalts der Broschüre erkundigt und Reisen nach Aachen und England unternommen und dort die Richtigkeit der Angaben bestätigt erhalten. Der Anstaltsarzt Dr. Capellmann sagte aus, Forbes sei auf seinen eigenen Wunsch in das Alexianerkloster aufgenommen worden. Nach etwa einem Jahre sei ihm (dem Arzt) von den Brüdern gemeldet worden, daß Forbes stark dem Trunke ergeben sei. Sobald er betrunken nach Hause komme, beginne er zu toben. Es sei deshalb nothwendig, ihn in eine Isolirzelle zu sperren. Er habe das nicht ohne Genehmigung des Kreisphysicus für zuläßig erklärt, Bezirksphysicus Dr. Kribben habe dann aber Forbes nach erfolgter Untersuchung für irrsinnig erklärt und seine Ueberführung in die Irrenstation angeordnet. Ueber Forbes habe dessen Bischof in Schottland schriftlich mitgetheilt, daß er dem Trunke ergeben sei. Er wird dann ausführlich über die Anwendung von Zwangsmitteln befragt und erklärt, in einzelnen Fällen seien auch in der Anstalt Mariaberg auf seine Veranlassung Zwangsmittel angewandt worden, wenn die Kranken nicht anders zu bändigen wären.

Der sodann vernommene Kreisphysicus Dr. Kribben sagt aus: Im Jahre 1891 sei er von den Alexianer-Brüdern in das Kloster Mariaberg zu einem angeblich Tobsüchtigen gerufen worden. Es wurde ihm ein katholischer Geistlicher aus Schottland, Mr. Forbes, vorgestellt, der furchtbar erregt war und stark nach Spirituosen roch. Da ihm außerdem mitgetheilt wurde, daß der Mann schon seit vielen Jahren dem Trunke ergeben sei, so erklärte er den Mann für geistesgestört. Im Mai 1894 wurde ihm der Mann wiederum auf dem Polizeipräsidium vorgestellt. Er habe den Mann untersucht und fand ihn sehr ruhig. Er konnte den Mann nicht für gesund erklären, attestirte aber: er könne den Mann nicht für irrsinnig erklären, gegen seine Entlassung aus der Irrenanstalt liegen daher keine Bedenken vor. Auf die Frage des Vertheidigers, Rechtsanwalts Lenzmann, wie lange er 1891 Forbes beobachtet habe, erklärt er, etwa 15 Minuten. Verth.: Sie sind also der Meinung, daß, wenn Sie einen Mann 15 Minuten beobachten, der eine Ihnen unverständliche Sprache spricht, nach Alkohol riecht und sehr erregt ist, dann sind Sie in der Lage, ihn für verrückt zu erklären? — Zeuge: Das war es nicht allein, es wurde mir außerdem mitgetheilt, daß sein Bischof geschrieben hatte, er sei schon seit vielen Jahren dem Trunke ergeben. Zeuge gestand jedoch weiterhin zu, daß er nicht selbst den Brief des Bischofs gelesen habe, sondern ihm von den Anstaltsbrüdern Mittheilung davon gemacht war. Er habe auch bei der Untersuchung nicht den Arzt, sondern nur die Anstaltsbrüder zu Rathe gezogen. — Der Vertheidiger hielt ihm vor, ob nicht der Untersuchte lediglich einen starken Rausch gehabt haben könnte, worauf Zeuge erwiderte, daß er nach Mittheilung der Brüder das nicht annehmen konnte. Der Vertheidiger constatirte darauf, daß Dr. Kribben lediglich auf Grund von Mittheilungen der Anstaltsbrüder angenommen habe, daß Forbes an chronischer Trunksucht leide.

Der zweite Anstaltsarzt, Dr. Chantraine, bestätigte im wesentlichen die Bekundungen von Dr. Capellmann. Irrenanstaltsdirector Dr. Reping (Düren) bekundet, daß er an den ihm aus dem Alexianerkloster überwiesenen Irren niemals Verletzungen wahrgenommen habe. — Kreisphysicus Dr. Rose (Iserlohn), der mit Forbes ein lateinisches Colloquium gehalten, bekundet, daß er letzteren nicht für geistig intact befunden habe

Rudolf Baumbach

war nach einem Telegramm des „Berl. Tgbl.“ aus **Meiningen** daselbst schwer erkrankt, befindet sich aber erfreulicher Weise auf dem Wege der Besserung. Der berühmte Dichter steht jetzt im 55. Lebensjahre.

Kaninchenplage.

In Wilcannia (Australien) raffte sich die Bevölkerung, zur Verzweiflung getrieben, zu einem allgemeinen Vernichtungskriege gegen die Kaninchen auf. Tausende von Kleienbällen, mit Phosphor vergiftet, wurden ausgelegt und damit über 200 000 Kaninchen getödtet. In Whitlibrinah wurden gleichzeitig in fünf Tagen etwa 50 000 der Nager vergiftet und in einem einzigen Paddock bei Mount Poole 2000 Stück in Fallen gefangen. Für einige Zeit hofft man nun wieder Ruhe zu haben.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. Juni. Wind: NO.

Gesegelt: Amaranth, Hermanns, Sherneß, Holz. — Kreßmann (SD.), Tank, Stettin, Güter. — Kiew (SD.), Rasmussen, Liverpool, Zucker.

Nichts in Sicht.

Nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellung.

(Specialbericht der „Danziger Zeitung“.)

VII.

np **Königsberg**, 31. Mai.

Auf dem Ausstellungsterrain sind nicht weniger als 82 Gebäude errichtet worden, von denen wir die größeren schon in früheren Berichten geschildert haben. Gehen wir nun zu den kleineren und mittleren über, so stoßen wir, wenn wir uns vom Eingange aus zunächst nach rechts wenden, auf ein Zelt, in welchem die Kuchenbäckerei von Maager vor den Augen der Zuschauer ihre appetitlichen Waffeln zubereitet. Das Gebäck scheint sich einer außerordentlichen Beliebtheit zu erfreuen, denn der Glaspavillon ist stets von einer Menge von Consumenten umlagert. Einige Schritte weiter führen uns zu dem Pavillon der bekannten Brauerei Englisch Brunnen in Elbing. Dieser Pavillon ist sehr bemerkenswerth, er zeigt uns, wie verschiedene Industrien in einer Stadt sich vereinigen können, um mit verhältnißmäßig wenigen Kosten für ihre Erzeugnisse einen würdigen Ausstellungsraum zu schaffen, bei dem jeder Industriezweig zu seiner Geltung kommt und doch keiner den anderen in den Schatten stellt. Es sind an dieser Ausstellung außer der Brauerei noch die Kunststeinfabrik von Peter Jantzen, Herr Bildhauer Max Gebauer und die Decorationsmaler Stelter und Albien sämmtlich aus Elbing, betheiligt. Herr Jantzen hat das reiche Portal, in dem der Ausschank stattfindet, auf zwei Säulen aufgebaut. Rechts und links von den Anlagen, zwischen denen Tische und Stühle für die Biertrinker stehen, sind allerhand sehr sauber gearbeitete Canalisationsröhren vom größten bis zum kleinsten Kaliber, marmorähnliche Badewannen und Gartensitze, sowie Futterkrippen und eine Sammlung jener vortrefflichen Fliesen ausgestellt, welche auch bei dem Bau unserer Schlacht- und Viehhof-Anlage Verwendung gefunden haben. Außerdem hat dieselbe Firma noch eine Brunnenanlage ausgestellt, deren Mittelstück durch einen mächtigen dunkelrothen Felsblock gebildet wird, auf dessen Spitze Siegfried mit dem Drachen kämpfend dargestellt ist. Das Material ist auch hier sehr gut, auch die Idee, daß eine Fontaine aus dem Rachen des Unthiers, dessen Hals durch die nervige Hand des Helden zusammengepreßt wird, springt, ist geschickt erdacht, verfehlt dagegen ist die Modellirung der menschlichen Figuren. Dagegen ist ein drittes Ausstellungsobject der Firma, eine Brücke im Renaissancestil, ganz ausgezeichnet gelungen. Die Malerfirma Stelter und Albien hat die launigen und humoristischen Wandbilder und die hübsche decorative Ausstellung der Restaurationshalle geliefert. An dem einen schmalen Flügel dieser Halle hängt ein von Herrn Gebauer sehr sauber geschnitzter Fußboden, aus dessen Mitte das Reliefbild eines lustigen alten Herrn die Beschauer fröhlich anlacht. Unter dieser Schnitzerei ist ein Modell der Brauerei Englisch Brunnen aufgestellt, welches ein Zimmermann der Brauerei mit überraschendem Geschick gearbeitet hat.

Wir verlassen nun die Brauerei und beschleunigen unsere Schritte, um so schnell wie möglich an dem abscheulichen Winzerzelt nach dem traulichen Forsthause zu gelangen, das eine große Anziehungskraft auf die Besucher ausübt. Die von mehreren Oberförstereien ausgestellten Erzeugnisse der Forstwirthschaft sind für den Kenner von großem Werth, der Laie schenkt ihnen aber weniger Aufmerksamkeit, denn ihn lockt die reiche Ausstellung der Jagdtrophäen, die in den ostpreußischen Forsten, Brüchen und Haiden erbeutet worden sind. Ostpreußen ist der klassische Boden der hohen und niederen Jagd. Dort haust noch der gewaltige Elch, dessen plumpes Angesicht mit den breiten Schaufeln in mehreren wohlgelungenen Exemplaren an den Wänden hängt, dort erschallt noch das Brunftgeschrei des stolzen Edelhirsches, von denen Geweihe zu sehen sind, die zu den stattlichsten gehören, die wir je erblickt haben. Dort haust noch in den Brüchen das wehrhafte Schwarzwild. Aber auch gefährlichere Gäste wechseln im Winter in diesen Revieren, wie der Pelz eines kräftigen Wolfes zeigt, dessen Räubergewerbe 1893 die Kugel eines ostpreußischen Forstbeamten ein jähes Ende bereitete. Wir finden auch das scheue Auerwild, wenn auch nur vereinzelt, während Birk- und Haselwild in zahlreichen Exemplaren, die auf ein häufiges Vorkommen dieser Wildarten hindeuten, vertreten ist. Auffallend ist das Vorkommen von weißen Hasen, die wie waidgerechte Jäger behaupten, allerdings nur Spielarten unserer einheimischen Arten sind. Dagegen ist die weiße Schnee-Eule, die gleichfalls in mehreren schönen Exemplaren vertreten ist, ein Zugvogel aus dem hohen Norden. Ueberraschend geschmackvoll sind die Gegenstände, die aus Hirschgeweihen und Rehgehörnen hergestellt sind. Wir finden Polstermöbel, Hängelampen, Spieltische und zahlreiche Gebrauchsgegenstände, die sich trefflich zur Ausstattung eines ostpreußischen Herrenschlosses mit „geflickten Strohdächern“ eignen. Helles Entzücken, besonders bei Kindern, rufen einige sehr glücklich componirte Thiergruppen hervor. Uns hat eine Gruppe sehr gefallen, in der ein Igel mit einem Eichhorn Sechsundsechzig spielt. Der biedere Igel hat eben 40 angesagt und gedeckt, dennoch fürchten wir, daß er verlieren wird. Denn seinem Gegner wird von einem spitzbübischen Genossen unter dem Tische das Atout-Aß zugesteckt. Sehr reichhaltig ist auch die Collection von Jagdgeräthen aller Art von der Pirschbüchse bis zum Fangeisen für das niedere Raubzeug vom Fuchse abwärts.

Mit Mühe trennen wir uns und kommen zu dem Pavillon der Firma E. Bieske in Königsberg. In der Vorderseite desselben sind Brunnenkessel im Querschnitt dargestellt, in welchen die Pumpen fertig montirt angebracht sind. Im Pavillon selbst befinden sich zur Veranschaulichung des Geschäftsbetriebes, der sich auf die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen und bis nach Rußland hinein erstreckt und jährlich mehrere hundert Arbeiter beschäftigt, und seiner Ausdehnung Zeichnungen, graphische Darstellungen und Modelle von Bohrröhren, Sandfiltern und Bohrgeräthen, sowie eine Tiefpumpe für Kraftantrieb. Letztere ist eine Specialconstruction der Firma und bereits öfters mit Antrieb durch Dampfmaschinen, Gas- oder Petroleummotoren ausgeführt. Vor dem Pavillon sind zur Ansicht Pumpenständer aufgestellt, theils einfache, theils in verschiedenen Stilarten ausgebildete. Eine prächtige decorative Ausstellung hat der kleine Pavillon der Mosaik-Platten-Fabrik in Sinzig erhalten, der dicht neben dem soeben geschilderten Aufstellung gefunden hat.

Wir passiren nun eine Reihe von größeren Gebäuden, welche wir schon früher geschildert haben und kommen an einer originellen Steinpyramide vorüber, die aus den berühmten Granitquadern der Firma F. M. Wolf in Karlskrona gebildet ist. Neben dem Bau lagern Steine der verschiedensten Größe, vom gewaltigen Block bis zum Pflasterstein, während ein ausgezeichneter Kies aus gemahlenen Steinen uns zeigt, daß auch die Abfälle noch gut verwendet werden können. Weiter kommen wir zum Pavillon der Firma A. Mendthal in Königsberg, dessen originelles Aussehen wir bereits hervorgehoben haben. Hier wird nicht nur ein guter Liqueur verschenkt, sondern es werden auch sehr beachtenswerthe Präparate des Herrn Professors Dr. Czaplewski und des Herrn Dr. Büschler gezeigt, welche Hefenculturen darstellen, zu deren Herstellung ein neuer Nährboden verwendet worden ist. Wir sind auf unseren Wanderungen inzwischen bis zum Aussichtsthurm gelangt und schicken uns eben an, den Weg durch die vor dem Wasserfall, der noch immer nicht fließen will, gelegene Grotte zu nehmen, als uns plötzlich helles Licht aus der Tiefe entgegenstrahlt. Wir lesen: „Sekt von Brinkmann aus Tilsit“, und wollen eben weiter gehen, denn wie kann Sekt aus Tilsit kommen. Da bewegt uns die originelle Ausstattung der Grotte doch näher zu treten. Rings an den Wänden sind humoristische Bilder aufgehängt, die den Traum eines Sekttrinkers darstellen. Wir lassen uns nieder, versuchen ein Glas, das uns ein Kellner in weißer Matrosen-Uniform präsentirt und müssen gestehen, daß wir dem Manne Unrecht gethan haben. Schließlich müssen wir noch des Pavillons der westpreußischen Obst-, Beeren- und Schaumweinkellerei des Herrn G. Leistikow in Neukirch bei Elbing gedenken, der auf der kleinen Insel vor dem Wasserfall errichtet ist. Hier ist stets ein reger Besuch zu bemerken, denn einmal finden die trefflichen Erzeugnisse der Kellerei allgemeinen Anklang, dann aber hat man einen prächtigen Ueberblick über die ganze Ausstellung. Hier wollen wir für h[illegible] unsere Wanderung schließen.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute sub Nr. 1539 bei der Firma **John Philipp** eingetragen, daß zu Königsberg i. Pr. eine Zweigniederlassung besteht.

Danzig, den 30. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 640 die hierselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **Bartsch u. Rathmann** mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Emil Oscar Theodor Bartsch** und **Andreas Philipp Paul Rathmann** beide zu Danzig sind und daß die Gesellschaft am 30. Mai 1895 begonnen hat.

Demnächst ist in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Kaufleuten heute unter Nr. 653 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Emil Bartsch** zu Danzig für die Dauer seiner mit **Martha**, geb. **Matschos** eingegangenen Ehe durch Vertrag vom 31. März 1888 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß das von der Ehefrau einzubringende sowie das während der Ehe durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll. (10364

Danzig, den 31. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Pfarrhufenpächters **Johann Gentkowski** zu Slupp ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 21. Juni 1895,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, anberaumt. (10329

Graudenz, den 30. Mai 1895.

Rauch,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der hinter dem Kaufmann **Bernhard Goldmann**, unbekannten Aufenthalts, unter dem 13. September 1894 erlassene, in Nr. 20947 dieses Blattes pro 1894 aufgenommene Steckbrief wird hiermit erneuert. (10331

Graudenz, den 29. Mai 1895.

Der Untersuchungsrichter beim Königlichen Landgericht.

Königlich Preußische Baugewerkschule zu Posen.
Beginn des Winterhalbjahres am 22. Oktober 1895.
Anmeldung bis spätestens Anfang August.
Programm wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt.
Der Director der Königlich Preußischen Baugewerkschule:
Spetzler. (8637

Der
Selbstschutz,

11. Auflage, Rathgeber für alle geheimen Krankheiten, Schwäche ꝛc. Verfasser **Dr. Perle**, Stabsarzt a. D., **Frankfurt a. M. 19**, Zeil 74[II], für 1,20 ℳ franco, auch in Briefmarken. (511



Specialarzt
Dr. med. Meyer,

Berlin, nur Leipzigerstraße 91, heilt gewissenhaft in kürzester Zeit nach einer wissenschaftlichen, sehr bewährten Methode **Unterleibs-, Haut- und Frauenkrankheiten** sowie **Schwächezustände**. Sprechstd. von 11 bis 2 Vorm., 5 bis 7 Nachm., auch **Sonntags. Auswärt.** geeignetenfalls **brieflich.** (9530

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unt. Couvert für 1 ℳ in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Bartlosen sowie **allen**, welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf **wissenschaftlicher Grundlage** hergestelltes **Haar-Präparat.**



Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) **Sicherster Förderer des „Bartwuchses“.** Es genügen meist wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen.

Kein Bartwuchsschwindel, sondern 1000fach bewährter Haarnährstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen in Dosen à Mark 3.— von **M. Schnurmann, Frankfurt a. M.** Viele Dankschreiben. Abschrift ders. gratis.

Das berühmte seit 25 Jahren mit Erfolg gegen **Taubheit, Ohrensausen, Ohrenfluß und Schwerhörigkeit** angewendete Oberstabsarzt u. Physikus Dr. S. Schmidts

Gehör-Oel

ist echt allein zu beziehen durch die Königl. privil. Löwenapotheke in Danzig.

Allen Müttern und Kinderpflegerinnen

sei bestens empfohlen

Die Kinderstube,

hygienisch-pädagogische Wochenschrift, herausgegeben vom Fröbel-Oberlin-Verein zu Berlin, Wilhelmstraße 10. Diese im dritten Jahrgang erscheinende Zeitung hat sich den Dank vieler Mutterherzen erworben. Sie bringt gediegene Aufsätze über die körperliche und geistige Pflege junger Kinder, bei der künstlichen Ernährung der Kleinen ist sie Müttern und Pflegerinnen der beste und gewissenhafteste Rathgeber, bei eintretender Krankheit ertheilt ein Kinderarzt auf Fragen ärztlichen Rath, wie auch die geistige Pflege, die Fröbel'schen Kinderbeschäftigungsspiele ꝛc. Berücksichtigung finden. So ist die

„Kinderstube“

in vielen Tausenden von Kinderstuben ein mit Sehnsucht erwarteter Gast. Die Kinderstube erscheint monatlich zweimal, an jedem Ersten und Fünfzehnten im Monat. **Der Abonnementspreis beträgt nur 80 Pfg.** pro Quartal und bieten wir unseren geehrten Abonnentinnen noch den besonderen Vortheil, daß sie zu jeder Zeit

ohne Vermittlungsgebühr

aus dem Fröbel-Oberlin-Verein gutes, brauchbares Dienstpersonal, wie **Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen, Kindermädchen, Hausmädch., Stützen, Köchinnen** zugewiesen erhalten. Wenn Sie, gnädigste Frau, bedenken, wie viel Sie oft an Insertionsgebühr, oder an die Vermietherin zahlen müssen, und dabei doch so oft Fehlgriffe machen, dürfte es auf einen Versuch wohl nicht ankommen. Sie können auf die Kinderstube abonniren bei allen Postanstalten und Buchhandlungen, wie auch direct beim Fröbel-Oberlin-Verein in Berlin, Wilhelmstraße 10. Probenummern franco.

NB. Gnädigste Frau! Wenn Sie auf das III. Quartal abonniren, senden wir Ihnen die Kinderstube für den Monat Juni gratis und nehmen Sie sofort Theil an den gebotenen Vortheilen der Stellenvermittlung. Inserate per Zeile 30 ₰ finden die größte Verbreitung. (10259

Blutarme

schwächliche, nervöse Personen gebrauchen **einzig** und **allein** das seit 30 Jahren berühmte **Dr. Derrnehl's** Eisenpulver als vorzüglichstes Kräftigungsmittel; es stärkt die Nerven, **regelt die Blutzirkulation,** schafft Appetit und gesundes Aussehen. Schachtel ℳ 1,50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Echt: **Kgl. Priv. Apotheke** z. weißen Schwan, **Berlin,** Spandauerstr. 77. Tausende Dankschreiben vorhanden. (7551

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.
Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Neuestes hygienisches **Schutzmittel** für Frauen (ärztl. empfohlen.) Unschädlich. Einfachste Anwend. Beschr. **gratis** per × Bd, als Brief gegen 20 ₰ für Porto. **R. Oschmann, Konstanz 65.**

Jene,

welche reizende, gediegene hochfeine plüschweiche Schlafdecken (gleichzeitig elegant Divan- oder Reisedecke) spottbillig zu erwerben wünschen, mögen sofort von unser. gef. gesch. „Hohenzollern“ Doppelschlafdecken bestellen, welche wir in den prachtvollsten hellen, mittel oder dunklen Doppel-Jacquard Mustern ohne jedweden Webe- oder Farbenfehler 150 × 200 (größtes Maaß) nunmehr nach beendeter Inventur, um schnellstens unser überaus großes Lager zu räumen, ausnahmsweise direkt an Private à ℳ 3,75 Stück ablassen (sonst Engros ℳ 5,50). Gleichfalls reinwollene Normal-Schlafdecken mit prachtvoll eingewebt. Bordure, 140 × 190 groß, à ℳ 5,50 St. (sonst Engros ℳ 8,75). **G. Schubert,** Gen.-Vertr. der Vereinigt. Wollwaaren-Fabriken, **Berlin W.,** Leipzigerstr. 115.

Kleiner Auszug der massenhaft eingelaufenen Nachbestellungen:
Augusta-Hospital, Berlin.
Gräfin Moltke, Cretsau.
von Schleicher, Lychen.
Sanitätsrath Dr. Goericke, Strausberg.

Grabeinfassungen

aus einem Stück bestehend, mittelst Maschinen hochfein polirt, fertigt seit Jahren und hält stets vorräthig (7493

A. Kummer Nachflgr., Elbing,
Cementröhren-u. Kunststeinfabrik.

Dominium Lappin

per Kahlbude hat
ca. 1000 Centner Eß-Kartoffeln, Daber und Magnum bonum,
per Ctr. 2,50 zum Verkauf.

Zur Abwehr!

Um die Art und Weise, mit welcher die „Deutsche Gasglühlicht-Act.-Ges.“ Berlin-Molkenmarkt gegen ihre Concurrenz, von der sie eine Gefährdung ihres bisherigen Monopols befürchten zu müssen glaubt, arbeitet, zu kennzeichnen, veröffentlichen wir nachstehendes an uns gerichtetes Original-Schreiben des Herrn **Professor Dr. W. Wedding:**

Berlin, den 28. Mai 1895

An die „Neue Gasglühlicht-Actien-Gesellschaft“, Berlin W.

In Erwiderung auf Ihre geschätzte Anfrage theile ich Ihnen ergebenst mit, daß die in der Annonce der „Deutschen Gasglühlicht-Act.-Ges.“ angegebenen Werthe der Leuchtkraft **Ihrer Spirituslampe, soweit sie auf Messungen Bezug nehmen, welche ich selbst ausgeführt habe,** einem ersten verhältnißmäßig rohen Versuche ohne jede Vorbereitung der Lampe entnommen worden sind. Weitere sorgfältig vorbereitete Messungen haben ergeben, **daß unter Benutzung eines Glühkörpers Ihres Fabrikates**

Ihre Spirituslampe bei einer Lichtstärke von 37 Hefnerkerzen

76 Gramm 85 pCt. Spiritus verbraucht hat.

Hochachtungsvoll

Prof. Dr. W. Wedding.

Die stärkste Unwahrheit in der von der „Deutschen Gasglühlicht-Act.-Ges.“ gegen uns erlassenen Annonce besteht in der Behauptung, daß die von jener Gesellschaft angegebenen Zahlen auf Mittheilungen der „Technischen Hochschule“ beruhen sollen.

Die Technische Hochschule hat jener Gesellschaft niemals irgend welches Zahlen-Material zur Verfügung gestellt.

Wir constatiren, daß, entgegen den Behauptungen der „Deutschen Gasglühlicht-Act.-Ges.“ die **Lichtstärke unserer Spirituslampe um 160 pCt. höher ist,** als in der tendenziös entstellten Angabe jener Gesellschaft zum Ausdruck gebracht wurde; ferner, daß **unsere Glühkörper** nicht minderwerthig gegenüber den Auer'schen sind, **sondern dieselben an Leuchtkraft noch um 15 pCt. übertreffen.**

Wir glauben, mit Rücksicht auf diese **unwiderlegbaren Thatsachen,** nicht nöthig zu haben, diesen Zahlen noch irgend etwas beifügen zu sollen. Wir haben gerichtliche Schritte eingeleitet, um uns ferner vor weiteren derartigen unqualifizirbaren Angriffen zu schützen und werden auf weitere Anzapfungen seitens der Auer-Gesellschaft nicht mehr reagiren.

Neue Gasglühlicht-Actien-Gesellschaft

Fernsprecher Amt I 1682. Berlin W., Leipzigerstraße 34. Fernsprecher Amt I 1682.

(10186

3372 Geldgewinne = 375000 Mark

sofort zahlbar in Berlin bei Herrn Carl Heintze, in Hamburg bei Herrn Carl Heintze, in Danzig bei d. Danziger Privat-Actienbank.





IX. Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung am 21. und 22. Juni 1895
unter Aufsicht der Königlichen Staatsregierung

Nur Geldgewinne:

1	à	90000	=	90000	M.
1	„	30000	=	30000	„
1	„	15000	=	15000	„
2	„	6000	=	12000	„
5	„	3000	=	15000	„
12	„	1500	=	18000	„
50	„	600	=	30000	„
100	„	300	=	30000	„
200	„	150	=	30000	„
1000	„	60	=	60000	„
1000	„	30	=	30000	„
1000	„	15	=	15000	„

3372 Gew. baar 375000 M.

Telegramm-Adresse: Lotteriebank Berlin.

Original-Loose à M. 3.—, 11 Loose für M. 30.— empfiehlt und versendet

Carl Heintze, BERLIN W. U. d. Linden 3 (Hôtel Royal)

Jeder Loos-Bestellung sind für Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) beizufügen.

Geehrte Besteller bitte ich den Namen auf der Postanweisung deutlich zu schreiben, damit mir die prompte und richtige Zusendung ermöglicht wird.

General-Vertreter für Westpreussen:
Carl Feller jun. in Danzig.





Königliches Bad Oeynhausen.

Station der Linien Berlin-Köln und Löhne-Hildesheim.

Saison vom 15. Mai bis Ende September. Winterbad vom 1. October bis Mitte Mai. Naturw. kohlensaure Thermalbäder; Soolbäder; Sool-Inhalatorium; Wellenbäder; Gradirluft; Massiren; Elektrisiren. Vorzügl. Molken- u. Milchkur-Anstalt. Bewährt geg. Erkrankungen der Nerven, des Gehirns u. Rückenmarks, geg. Gicht, Muskel- u. Gelenk-Rheumatismus, Herzkrankheiten, Skrophulose, Anämie, chron. Gelenkentzündungen, Frauenkrankheiten ꝛc. Große Kurkapelle, ausgedehnter Kurpark, Theater, Bälle, Concerte. Allgem. Wasserleitung u. Schwemmkanalisation. Prosp. u. Beschreib. übersend. frei die Königl. Bade-Verwaltung.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- und Steinleiden,** bei **Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie bei Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1894 über 767000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebliche Wildunger Salz** ist ein künstliches, **zum Theil unlösliches** u. nahezu werthloses Fabrikat. Schriften grat. Anfragen über das Bad u. Wohn. im **Badelogirhause** und **Europäischen Hof** erledigt: **Die Inspection der Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft.**

Stahlbad

345 Meter über d. Meere. Station der Werra-Bahn. Saison Mai—Oktober.

Liebenstein in Th.

Stahl-, Sool- und electrische Bäder.

Herrliche geschützte Lage, reinstes Quell-Trinkwasser, täglich Kur-Concerte, gutes Theater, Künstler-Concerte, Lesesaal, Reunions, Jagd, Lawn-Tennis, entzückende Ausflugspunkte etc. **Hotel Bellevue** und **Kurhaus-Hotel** in bester Lage mit vortrefflicher Verpflegung bei civilen Preisen. Prospecte und jede Auskunft ertheilt **Die Bade-Direction.**



Vom 8. bis 10. Juni werde ich in
Danzig, Hôtel du Nord,
anwesend sein, um
künstliche Augen
direct nach der Natur für Patienten zu fertigen. (10124
F. Ad. Müller, Augenkünstler aus **Wiesbaden.**



R. WOLF

MAGDEBURG-BUCKAU.
Bedeutendste Locomotilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft leistungsfähigste, dauerhafteste u. sparsamste Motoren für **Landwirthschaft, Gross- und Klein-Industrie.**

R. WOLF baut ferner: Ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen und liefert: **Dreschmaschinen bester Systeme.**

Vertreter: W. Strehz, Ingenieur, Danzig, Hundegasse 51.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.